



Nebengebühren
**Weiterzahlung
 trotz
 Krankheit**



Erreicht
**Mechatronik-
 Vereinbarung
 abgeschlossen**



team@work

DAS MITGLIEDER-MAGAZIN DER HAUPTGRUPPE 1

2/2011

EXTRA
**Leistbarer
 Urlaub in Grado
 und Lignano**
Seite 35



Facebook, YouTube, Twitter & Co

**Die neuen Spielregeln für Social-Media-Seiten
 am Arbeitsplatz**

Einsetzen. Durchsetzen. Umsetzen.

Hauptgruppe 1

INFORMATION ZU IHRER PENSIONSVORSORGE

Ihre Dienstgeberin hat im Jahr 2009 eine Pensionskassenlösung eingeführt, die durch die ARGE GeWien (bestehend aus VBV-Pensionskasse AG und Valida Vorsorge Management) verwaltet wird.

In diese Pensionskassenlösung sind folgende Dienstnehmer und Dienstnehmerinnen (nach Ablauf einer ununterbrochenen Dienstzeit von einem Jahr) einbezogen:

- Beamte und Beamtinnen, die nach dem 30.11.1959 geboren sind
- männliche Vertragsbedienstete, die nach dem 30.06.1948 geboren sind
- weibliche Vertragsbedienstete, die nach dem 30.06.1953 geboren sind

Weitere Informationen hierzu finden Sie in der Ihnen bereits vorliegenden Pensionskassenfibel oder auch auf der Homepage der ARGE GeWien: www.arge-gewien.at.

Wie auch schon im Vorjahr werden Sie im Laufe des Mai 2011 von der VBV-Pensionskasse AG Ihre Information der Beitrags- und Kapitalentwicklung (IBK) an Ihre Privatadresse erhalten. Mit diesem Schreiben informiert Sie die Pensionskasse über die Beitragszahlung des Jahres 2010 der Dienstgeberin und eventuelle Eigenbeitragszahlungen. Weiters ersehen Sie das vorhandene Guthaben zum 31.12.2010 und auch verschiedene Pensionshochrechnungen.

Zusätzlich zu diesen Werten erhalten Sie Informationsmaterial zum Veranlagungsergebnis bzw. zur Leistung von Eigenbeiträgen.



Wir bitten Sie, diese wichtigen und persönlichen Informationen zu lesen! Sollten Sie Fragen haben – sei es zur IBK oder zu anderen Dingen, die die Pensionskasse betreffen – wenden Sie sich an die eigens für Sie eingerichtete Hotline der VBV-Pensionskasse.

Die Hotline der Pensionskasse ist von Montag bis Donnerstag von 9 bis 16 Uhr und Freitag von 9 bis 13 Uhr unter der Telefonnummer 01/240 10 DW 678 erreichbar.

Gerne können Sie Anfragen auch per Mail (wien@vbv.at) stellen.

Abschließend bitten wir Sie nochmals, jedes Schreiben, das Sie von der VBV-Pensionskasse erhalten, zu öffnen und zu lesen. Die Pensionskasse sendet ausschließlich wichtige und zum Teil persönliche Informationen oder auch Erinnerungen an Sie – Sie werden keine Werbung oder ähnliches von der Pensionskasse erhalten!

Politik & Gewerkschaft

- 04 **Facts & Figures**
Angriff auf
Sozialstandards
- 05 **Leitartikel**
Gewerkschaft muss ihre
Zähne blecken
- 06 **Thema**
Social-Media-Knigge für
den Wiener Magistrat

Hauptgruppe 1

- 09 **Thema**
Arkadien - das Land,
in dem es allen
Menschen gut geht
- 10 **Thema**
Die Gewerkschaft ist
ein Gebot der Stunde
- 18 **Interview**
Kinder und Jugendliche
sind ernst zu nehmen!
- 22 **Gesund & Leben**
Mehr Information, mehr
Leistungsdruck = Stress!
- 23 **Thema**
Väter sind anders,
Mütter auch

Fit & Fun

- 30 **Sport**
2. Landesmeisterschaft
im Badminton
- 31 **Denksport**
Schlaue Köpfe sind bei der
Gewerkschaft

Freizeit

- 35 **Facts & Figures**
Gewerkschaft sicherte
Dach überm Kopf

Visionen sind gefragt ...

Bild: © Petra Spola

Michael Kerschbaumer
Stellvertretender
Vorsitzender der
Hauptgruppe 1

Der Gewerkschaft gehen die spannenden Aufgaben nicht aus. Manches steht schon länger auf der Agenda, weil die Verhandlungen langwierig und zäh verlaufen. Anderes ergibt sich aus neuen Entwicklungen, die den Schutz der ArbeitnehmerInnen erfordern und genau beobachtet werden müssen. Da geht es um Anliegen, die uns schon lange auf den Nägeln brennen, wie etwa die Einführung eines neuen Gehaltssystems.

Interessant wäre eine Bezahlung nach Aufgabe und Verantwortung. Die von der europäischen Union kritisierte Altersdiskriminierung von Jüngeren könnte so erfolgreich bekämpft werden. Die gläsernen Ausbildungsplafonds könnten durchlässiger werden. Guten Einkommensperspektiven steht möglicherweise eine schwierigere Lebensplanung gegenüber. Die alljährlich medial angeheizte Diskussion um Zulagen sollte uns zu einer Gehaltsdarstellung führen die solche Diskussionen ausschließt. Seit 15. April ist ein langjähriges Anliegen des Personalgruppenausschusses B für Ausbildungswege, die es bei der Gestaltung des gültigen Besoldungsrechts noch nicht gab, erfüllt: Jetzt ist es möglich, sich maximal drei Jahre eines Studiums an einer Fachhochschule als Vordienstzeit anrechnen zu lassen. Diese Bestimmung gilt rückwirkend ab 1. Jänner 2011. Wichtig ist der Gewerkschaft auch die neue Mechatronic-Vereinbarung mit der Dienstgeberin, die die Sicherheit von Personen und Objekten mit einem Vier-Augen-Prinzip des Persönlichkeits- und Datenschutzes verbindet. Und die Gewerkschaft hat seit ihrer Gründung immer wieder ihre Fähigkeit zu Visionen bewiesen, sonst gäbe es vieles nicht, das uns heute selbstverständlich ist. Lesen Sie in dieser Ausgabe, worüber sich die Gewerkschaft in puncto langfristige Perspektiven Gedanken macht.

Michael Kerschbaumer

Angriff auf Sozialstandards und Tarifautonomie

Unter dem Mäntelchen verstärkter wirtschaftspolitischer Koordination wollte die Europaregierung einen Wettbewerb der niedrigsten Löhne und Sozialstandards einführen.

Nach den Vorschlägen der EU-Kommission zur EU-Wirtschaftsregierung wurde beim Gipfel der Staats- und Regierungschefs Ende März ein verschärfter Stabilitäts- und Wachstumspakt (SWP) beschlossen. Es geht in der EU-Wirtschaftspolitik um strengere Ausgabendisziplin und noch rascheren Abbau der Staatsschulden sowie die „makroökonomische Überwachung“.

Das Sparen soll auf dem Rücken der ArbeitnehmerInnen erfolgen, will die EU doch Leistungen der öffentlichen Pensionsysteme, die Gesundheitsversorgung und die Sozialleistungen allgemein in Zukunft unter dem Gesichtspunkt der „langfristigen Tragfähigkeiten“ reformieren.

Die Lohnentwicklung soll möglichst niedrig ausfallen oder gar rückläufig sein, um Wettbewerbsfähigkeit zu gewinnen. Schon bei der Umsetzung der Rettungspakete für Griechenland und Irland hatte die Kommission massiv auf Einsparungen im Öffentlichen Dienst und die Senkung von Mindestlöhnen gedrängt sowie Einschränkungen der Kollektivvertragsgeltung verlangt. Die europäischen Gewerkschaften protestierten scharf wie nie zuvor. Mit einer koordinierten europäischen Wirtschaftspolitik, die Wachstum und Beschäftigung in den Mittelpunkt stellt, wie sie die Gewerkschaften seit Jahren fordern, hat dieser „Pakt“ offensichtlich nichts mehr gemein.

Geplante Eingriffe in Kollektivverträge verhindert

In den ursprünglichen Vorschlägen wurde selbst vor direkten Eingriffen in die Lohnpolitik nicht haltgemacht und die Kollektivvertragsautonomie der Sozialpartner infrage gestellt. Die massiven Proteste des Europäischen Gewerkschaftsbundes (EGB) und des ÖGB haben hier eine Entschärfung gebracht: Auch Bundeskanzler Werner Faymann setzte sich für die gewerkschaftlichen Forderungen ein, sodass nun die Tarifautonomie ausdrücklich garantiert wird. Wirtschafts- und Währungskommissar Olli

„Die EU darf sich nicht als Advokat von Wirtschafts- und Finanzinteressen sehen.“

Thomas Kattnig ist
Leiter des Referates
Internationales und EU der
GdG-KMSfB und Mitglied des
Europäischen Wirtschafts- und
Sozialausschusses



Bild: © GdG

Rehn: „Die Lohnpolitik wird das Kernstück des Wettbewerbsfähigkeitspaktes der Eurozone sein.“ Er greift Flächenkollektivverträge an und fordert „dezentrale Lohnabschlüsse“ auf Unternehmensebene. Auf diese Weise sollen allgemeingültige Lohnerhöhungen erschwert werden. Der Chef der Europäischen Zentralbank (EZB) Jean-Claude Trichet verurteilte Lohnerhöhungen in der Eurozone: „Das wäre das Dümme, was man machen könnte.“ Die Kommission, eine Reihe von Mitgliedstaaten und die EZB wollen, dass die Konsequenzen der Wirtschafts- und Finanzkrise in erster Linie von den ArbeitnehmerInnen getragen werden sollen.

Neoliberale Politikkonzepte statt Sozialunion

Gleich zu Jahresbeginn hat auch mit dem sogenannten „Europäischen Semester“ ein weiterer Koordinierungsprozess der nationalen Budgetpolitik begonnen, der einen stärkeren Einfluss der EU auf die Haushaltspolitik bringen soll. Der „Jahreswachstumsbericht“ der EU-Kommission legte die wirtschaftspolitischen Schwerpunkte der neuen EU-2020-Strategie fest und lässt auch hier nichts Gutes erahnen. Die Kommission will „strikte Lohndisziplin“ zumindest für verschuldete Mitgliedstaaten, weitere Liberalisierung des Dienstleistungssektors und Anhebung des Pensionsantrittsalters. „Natürlich“ soll auch der „übermäßige Schutz“ unbefristeter Arbeitsverträge bekämpft sowie eine Reform angeblich „verkrusteter Arbeitsmärkte“ angegangen werden.

All diese Initiativen bedeuten eine völlige Umkehrung des Projektes Europa. Während in den vergangenen Jahren vorsichtige Schritte in Richtung einer Sozialunion registriert werden konnten (Vertrag von Lissabon), soll die EU wieder zu einem einseitig neoliberal ausgerichteten Projekt gemacht werden. Dies werden die Gewerkschaften nicht hinnehmen. „Das letzte Wort ist jedenfalls noch nicht gesprochen. Die EU darf sich nicht als Advokat von Wirtschafts- und Finanzinteressen sehen. Diese Umkehrung der europäischen Idee werden die Gewerkschaften jedenfalls nicht mittragen. Nun ist das EU-Parlament am Zug“, stellt Thomas Kattnig von der GdG-KMSfB fest.

Vieles lässt sich vereinbaren - manches muss eingeklagt werden.

Gewerkschaft muss ihre Zähne blecken



Bild: © Petra Spölla

Michael Kerschbaumer
Stellvertretender
Vorsitzender der
Hauptgruppe 1

Jetzt gibt es immer mehr neue elektronisch-mechanische Schlüssel für MitarbeiterInnen, durch die mit hoher Sicherheit nachzuweisen ist, wer (der Schlüsselbesitzer) wann eine bestimmte Türe geöffnet hat. Um diesen Nachweis zu erbringen, müssen Daten gesammelt werden, die zugunsten oder zulasten der betreffenden KollegInnen verwendet werden könnten und auch die Mitwirkung von EDV-Personal erfordern. Es muss daher Regeln für den Zugriff auf diese Daten geben.

Mechatronik-Vereinbarung bringt Sicherheit

Die Gewerkschaft wird daher mit der Dienstgeberin eine Mechatronik-Vereinbarung abschließen (Mechatronik ist ein interdisziplinäres Fachgebiet, das sich mit der Verknüpfung mechanischer und elektronischer Komponenten befasst), in der geregelt ist, wer das Auslesen der Daten wem anordnen und unter welchen Voraussetzungen der Zugriff überhaupt stattfinden darf - und dass das Vier-Augen-Prinzip wie bei der Internetnutzung zu gelten hat. Das heißt, es müssen immer zuständige PersonalvertreterInnen dabei sein. Damit ist der Schutz des Schlüsselbesitzers ebenso gewährleistet wie jener der Computerleute, die damit zu tun haben. Dumm wäre es natürlich, den Schlüssel jemandem anderen zu leihen, wie das kürzlich beim Bundesheer passiert sein soll, denn die Verantwortung lässt sich nicht delegieren. Ein guter Nebeneffekt der neuen Schlüssel: Sollte einmal ein Schlüssel verloren gehen, genügt eine Meldung, und die Nutzungsberechtigung ist mit ein paar Mausklicks gelöscht.

Für strafrechtlich relevante Tatbestände hat die Vereinbarung natürlich keine Wirkung; das muss vom jeweiligen Richter entschieden werden.

Bau- und Personalzulage

Ist das der Beginn einer unterkühlten Stimmung zwischen der Dienstgeberin und ihren MitarbeiterInnen, die die ganze Arbeit machen? So könnte man es sehen, denn eines Tages flatterte der Gewerkschaft ein Brief ins Haus, in dem ansatzlos die pauschalierten Personal- und Bauzulagen gegen Einzelverrechnung aufgekündigt wurden.

Naja, könnte man sagen, da hatten sich vielleicht eh ein paar KollegInnen ein bequemes Körpergeld gemacht. Was angesichts der ohnedies bestehenden Nachweispflicht kein gutes Argument wäre. Entscheidend ist, dass die Dienstgeberin den sozialpartnerschaftlichen Weg plötzlich und mit überraschender Heftigkeit verlassen hat.

Die Gewerkschaft hatte sich gegen die Änderung ausgesprochen, die Dienstgeberin begründete ihre Aktion mit der Sorge um die MitarbeiterInnen, deren Freizeit man schützen wolle. Geht es darum, bezahlte Mehrdienstleistungen durch Freizeitausgleich zu ersetzen? Das schaut nach einer Annehmlichkeit aus, geht jedoch großflächig an der Frage vorbei, wer jetzt die Arbeit machen soll, für die bisher Überstunden notwendig waren.

Der Gewerkschaft blieb nichts übrig, als die forsche Gangart der Dienstgeberin durch den Klagsweg zu übernehmen. Die klagswilligen KollegInnen wurden mittlerweile alle persönlich angeschrieben und über die genaue Vorgangsweise informiert.

Neue Kollektivverträge

Einen neuen Kollektivvertrag hat die Gewerkschaft für das Wien Museum ausgehandelt. Beim Fonds Soziales Wien soll das in der zweiten Jahreshälfte stattfinden.

Social-Media-Knigge für den Wiener Magistrat

Die private Nutzung von sozialen Netzwerken kann Bedienstete der Stadt Wien mit dem Dienstrecht in Konflikt bringen. Im neuen Social Media Manual für die MitarbeiterInnen des Wiener Magistrats sind die „Spielregeln“ für das Web 2.0 zusammengefasst.

Von Norbert Pelzer



Bild: © Petra Spiola

Norbert Pelzer
Vorsitzender der
Hauptgruppe 1

Social Media, Web 2.0, Facebook, YouTube oder Twitter – wer sich nicht am virtuellen Freundschaftenschließen oder Neuigkeiten-zwitschern beteiligt, hat rasch das Gefühl, nicht mehr mitreden zu können. Die Aufbau-Generation der Beziehungs-Plattformen hingegen denkt in einschlägigen Blogs schon wieder über den Rückzug in neue „Gated Communities“ nach. Denn seit Facebook & Co zum Massen-Phänomen wurden, aber vor allem, seit immer mehr Unternehmen die Auskunftsfreudigkeit der UserInnen für ihre wirtschaftlichen Interessen nutzen, ist es mit der Anonymität im Internet vorbei.

Während vor der Verbreitung des Internets persönliche Meinungen und Vorlieben extra abgefragt werden mussten, geben UserInnen in sozialen Netzwerken nun ganz freiwillig persönliche – oft sogar intime – Informationen, Daten, Meinungen etc. in Texten, Bildern oder Videos preis. Den meisten ist dabei eines nicht bewusst: Wie und worüber MitarbeiterInnen einer Organisation im Social Web kommunizieren,

prägt heute das Bild über diesen Arbeitgeber in der Öffentlichkeit maßgeblich mit.

Privat ist nicht privat

Laut www.checkfacebook.com haben bereits mehr als 2.480.000 Österreicher einen Account auf Facebook. Mehr als 45.000 nutzen Twitter, wie die aktuellen Zahlen des Social Media Radar Austria belegen. ORF-Moderator Armin Wolf hat mit seinen Tweets (meist rund um die ZIB 2) mehr als 21.000 Follower. Sein Twittern zeigt, wie fließend die Grenzen zwischen privater und beruflicher Nutzung im Web 2.0 verlaufen. Auch wenn für Journalisten die Informationsvermittlung grundsätzlich zum Job gehört: Die private und berufliche Nutzung von Social-Media-Plattformen vermischt sich zunehmend. Damit stehen die MitarbeiterInnen im öffentlichen Dienst vor einer besonderen Verantwortung. Denn DienstnehmerInnen der Stadt Wien tragen auch in ihrer Freizeit als Privatperson Verantwortung gegenüber der Dienstgeberin. Sie haben nicht nur im, sondern auch außer Dienst alles zu vermeiden, was die Achtung und das Vertrauen, welche ihrer Stellung entgegengebracht werden, untergraben könnte (Dienstordnung §18 (2)).

Um auf flickr, XING, MySpace, YouTube, Facebook, Twitter und Co nicht Gefahr zu laufen, gegen die Dienstordnung oder sogar die Amtsverschwiegenheit zu verstoßen, gibt es seit kurzem das Social Media Manual der Stadt Wien.

Unwissenheit schützt vor Strafe nicht

Übersichtlich und kompakt zusammengefasst, finden KollegInnen hier alles, was man wissen muss, um

„UserInnen geben in sozialen Netzwerken ganz freiwillig persönliche – oft sogar intime – Informationen, Daten, Meinungen etc. in Texten, Bildern oder Videos preis.“



sowohl die eigene Privatsphäre zu schützen als auch dem Ansehen der Stadt keinesfalls zu schaden. Allgemeine Grundregeln sind genauso wie dienstrechtliche Hinweise leicht verständlich auf den Punkt gebracht. Etwa dass bei privater Social-Media-Nutzung niemals eine dienstliche Signatur oder die Dienst-Mailadresse verwendet werden darf.

Aber auch für KollegInnen, die Facebook & Co für den dienstlichen Wissenserwerb oder für Beiträge zu Fachdiskussionen nutzen, ist das Handbuch eine wertvolle Orientierungshilfe.

Grundregeln und wertvolle Tipps

Was bei der Gestaltung des persönlichen Profils zu beachten ist, ob und in welcher Form ein Hinweis auf die Dienstgeberin zulässig ist, was „Netiquette“ bedeutet oder wem wann das Verwenden von Social Media am Arbeitsplatz erlaubt ist – erst wenige Arbeitgeber bieten ihren MitarbeiterInnen einen Info-Leitfaden für das Web 2.0 an.

Obwohl unter Umständen die Nutzung, vor allem aber jeder Missbrauch auch arbeitsrechtliche Konsequenzen haben kann. →

Fact-Box

Grundregeln für Bedienstete der Stadt Wien

- Das Netz vergisst nie und nichts - achten Sie darauf, auf keine strafrechtlich verbotenen Seiten zuzugreifen und bedenken Sie, dass auch gelöschte Inhalte gefunden und verwendet werden können.
- Schützen Sie Ihre Privatsphäre - überprüfen Sie Ihre Einstellungen zur Privatsphäre laufend und bedenken Sie vor jeder Veröffentlichung, dass Inhalte dauerhaft auffindbar bleiben.
- Kommunizieren Sie verantwortungsvoll - behandeln Sie UserInnen mit Respekt, achten Sie auf die angemessene „Netiquette“, Ihren guten Ruf und Ihre Loyalität gegenüber der Stadt Wien.
- Beachten Sie das Copyright - Urheberrechte gelten selbstverständlich auch im Web 2.0. Verwenden Sie frei verfügbare Inhalte oder geben die Originalquellen, z.B. mit einem Link, an.
- Wahren Sie unbedingt das Amtsgeheimnis und den Datenschutz - Verschwiegenheits- und Datenschutzverletzungen sind keine Kavaliersdelikte, sondern disziplinar und gerichtlich strafbar.
- Respektieren Sie die Marke „Stadt Wien“ - die Nutzung der Marke sowie der Logos im Social Web ist ausschließlich der MA 53 - Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien erlaubt.



Foto: © wikipedia.org

Das Netz vergisst nie

Unappetitliche Fotos von übermäßigem Alkoholkonsum bei der Grillparty oder zotige Anzüglichkeiten beim virtuellen Flirt – das Internet vergisst nichts! Im Gegenteil: Es war noch nie leichter und ging noch nie schneller, Texte, Mails, Fotos oder Videos unendlich oft zu vervielfältigen, um sie auf zahlreichen Kanälen zu verbreiten. Die Kehrseite der Sharing-Kultur bzw. des Wunsches, Informationen mit allen zu teilen. War für die Internet-Pioniere noch die freie Meinungsäußerung aller zu jedem Thema die Errungenschaft der digitalen Revolution, scheint diese nun ihre Kinder durch den Verlust von Privatheit und Datenschutz im Netz zu fressen.

David Kirkpatrick, Autor des Buches „The Facebook Effect“, hat die wesentlichste Gebrauchsanweisung für Facebook und damit das gesamte Internet auf den Punkt gebracht: „Veröffentliche nichts von dir, was du nicht am nächsten Tag in der Zeitung lesen willst.“

✉ norbert.pelzer@wien.gv.at

„Veröffentliche nichts von dir, was du nicht am nächsten Tag in der Zeitung lesen willst.“

Meinung

Der Mensch, (k)ein unbekanntes Wesen

Immer öfter wird lautstark über die Problematik des „gläsernen Menschen“ diskutiert. Datenschutzkommissionen tagen Monate und Jahre über Schutzbestimmungen gegenüber dem Umgang mit persönlichen Daten. Georg Orwell wird regelmäßig bezüglich seiner Visionen zitiert. Alles in Allem ist der Schutz persönlicher Daten für jeden einzelnen von uns äußerst wichtig – sollte man meinen. Denn auf den Seiten des Social Media im Internet sieht die Welt ganz anders aus.



Foto: © facebook-community

Auf Facebook, Twitter und Co. werden die intimsten Geheimnisse veröffentlicht, werden eigene Meinungen nicht immer so vorsichtig formuliert, wie im „realen Alltag“. Auf einmal stellen wir unser Innerstes in die Cyberauslage, für die Öffentlichkeit zur Verwendung auch gegen den Verfasser, freigegeben. Nicht selten werden unbedachte Äußerungen so zum Bumerang. Deshalb sollte man auch im Netz sorgfältig mit persönlichen Daten umgehen. Auch hier gilt: zuerst denken, dann posten.

✉ felix.steiner@wien.gv.at

Arkadien passt gut in unsere heutige Zeit

Man darf sich ruhig wünschen, dass es allen Menschen gut geht. Und man darf darüber nachdenken, wie es funktionieren könnte. So macht das die Gewerkschaft.



Da geht einem das Herz auf: Die Luft ist lau, die Lebewesen leben friedlich miteinander, die Landschaft liegt in sanften Schwingungen, und alle Sorgen sind weit fort: ein idyllisches, aber leider nur fiktives Land, das wir uns in Öl an Museumswänden ansehen können.

Antike Dichter stilisierten Arkadien zum Land der Glückseligkeit. Arkadien als Landstrich gibt es wirklich, es liegt mit nicht mehr oder weniger Glückseligkeit als anderswo im Zentrum des griechischen Peloponnes. Irgendwann vor zweitausend Jahren verklärte sich das Land des rauen Hirtenvolkes bei den Dichtern zu einer Gegend, wo die „Menschen unbelastet von mühsamer Arbeit und gesellschaftlichem Anpassungsdruck in einer idyllischen Natur als zufriedene und glückliche Hirten lebten“.

Visionen idealer Welten darf man haben. Sie heißen zum Beispiel – noch immer, wie vor 100 Jahren – Verteilung von Ressourcen, von Einkommen und Arbeitszeit, Bildungschancen und soziale Sicherheit. Visionen führen weg von rauer Umwelt zu glücklichen Menschen. Die frühen Gewerkschafter galten als Hochverräter, weil sie am Establishment mit seinen dicken Konten sägten und das Recht forderten, einen Interessensausgleich zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern einzuführen. Vor der Gründung der Gewerkschaften wurde bestraft und verlor seinen Lohn, „wer einen viertel, einen halben oder 1 Tag fehlt“. „Wer

blauen Montag hält, wird der Polizei angezeigt,“ stand 1844 in den Regeln und Vorschriften für die Arbeiter in der Eisengießerei und Maschinenfabrik Klett & Co., und: „Alle jene Arbeiter, welche während der Arbeitszeit herumlaufen, mit einander plaudern oder schwätzen, und Nichts tuend beieinander stehen und somit ihre Arbeit versäumen, verfallen in eine Strafe von einem viertel Tag Abzug ; das Tabakrauchen in der Fabrik ist bei 1 Tag Abzug verboten.“

Das zu belächeln trauen wir uns heute. Darüber traumversunken zu schwelgen, wäre zu wenig. Die Probleme sind ein wenig anders, ein wenig „moderner“ geworden, aber ob sie so unterschiedlich sind? Unselbständiges Arbeiten gilt als lästiger Kostenfaktor und Ausbeutung als unentbehrlich fürs Überleben der Wirtschaft. Wir müssen erleben, wie die Reichen immer reicher werden und die Armen („Working poor“) immer abhängiger von öffentlicher Unterstützung (auf Kosten der ArbeitnehmerInnen). Sozialstandards zu halten ist schon schwierig, neue zu schaffen unmöglich. Und doch: Wir GewerkschafterInnen dürfen uns nicht in Streitgesprächen über den langen Weg zum Erfolg verzetteln. Wir müssen Ziele formulieren und versuchen, sie zu erreichen. Visionen haben und sie umsetzen eben.

Man müsste sie unbedingt erfinden

Gäbe es die Gewerkschaft nicht schon seit so vielen Jahrzehnten, in denen sie zeigen konnte, was in ihr steckt, wäre ihre Gründung gerade heutzutage ein Gebot der Stunde.

Wer die Ohren und Augen offen hält, bemerkt bei der Berichterstattung über die Gewerkschaften einen wundersamen Slalom. Da sieht man Staus auf den Straßen und bei den öffentlichen Verkehrsmitteln, wenn GewerkschafterInnen mit Pfeiferl und Transparenten demonstrieren. Da werden dann PassantInnen gefragt, ob sie Freude daran haben, wenn der Verkehr stillsteht, und sie antworten – meist – erwartungsgemäß.

Indessen geht's immer wieder um viel: Wie zum Beispiel zuletzt bei der Demo in Budapest anlässlich der Tagung der EU-Finanzminister, zu der der Europäische Gewerkschaftsbund aufgerufen hatte. 50.000 Menschen aus 22 Ländern und von 45 Gewerkschaftsverbänden waren dabei, darunter auch VertreterInnen der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten. Es ging nicht zuletzt um den Schutz der Tarifautonomie der Sozialpartner – „Brüssel“ wollte die Entscheidung über die europaweiten Löhne, Gehälter und Pensionen aus der Hand der Gewerkschaften an sich reißen. Was das bedeutet hätte, kann sich jeder ausmalen. Zum Glück: Die Gewerkschaften haben sich fürs Erste durchgesetzt.

Eher beiläufig kriegten die geneigten HörerInnen und LeserInnen mit, dass die vielen Urlaubswochen, die für die ÖsterreicherInnen von den GewerkschafterInnen längst erkämpft wurden, anderswo eher nicht so selbstverständlich sind. Beschäftigte in China und Kanada gehören mit zehn Urlaubstagen zu den ArbeitnehmerInnen mit dem weltweit niedrigsten Anspruch; in den USA gibt es laut Mercer-Studie aus 2009 keinen gesetzlichen Anspruch, 15 freie Tage werden aber von den Arbeitgebern akzeptiert.

Obwohl: Viele KollegInnen zeigen recht massive Ansätze von Selbstausbeutung: Das Meinungsforschungsinstitut IFES hat durch eine Umfrage im Auftrag der Gewerkschaft der Privatangestellten (GPA) herausgefunden, dass jeder zehnte Arbeitnehmer, der mehr als 35 Wochenstunden arbeitet, in seinem Unternehmen ohne Schicht- oder Mittagspause auskommen muss. Von den anderen nimmt sich ohne Rücksicht auf gesundheitliche Folgen ein Viertel keine Zeit zum Mittagessen. Arbeitsunterbrechungen stehen ArbeitnehmerInnen aber gesetzlich zu, wenn auch nicht immer bezahlt. Wer länger als sechs Stunden arbeitet, hat



Anspruch auf eine halbe Stunde Pause, die auch auf zweimal 15 oder dreimal zehn Minuten aufgeteilt werden kann. Irgendwann einmal fordert der Stress seinen Tribut, die Menschen kippen ins Burn-out oder müssen krankheitshalber – psychische Leiden sind bekanntlich im Vormarsch – in Pension. Wenn's so weit ist, zeigt man mit Fingern auf sie, weil man sie für nicht mehr produktiv hält. Das ist das Letzte, was sie notwendig haben.

SelbstaubeuterInnen wären auch die TelearbeiterInnen, denen man ein hohes Maß an selbständiger Zeiteinteilung verspricht. Bei dieser Flexibilität gehört der Tag den Kindern und die Nacht der Arbeit. Die Auswertung von Logfiles hat gezeigt, dass der Computer um 22 Uhr gestartet und erst gegen 3 Uhr morgens heruntergefahren wird. Dem hat die Gewerkschaft durch Vereinbarung mit der Dienstgeberin einen Riegel vorgeschrieben.

Und weil wir gerade dabei sind: „Acht Stunden Arbeit, acht Stunden Erholung, acht Stunden Schlaf“ – mit dieser Parole startete die Arbeiterschaft ihren internationalen Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit. Der Internationale Sozialistenkongress von 1889 fasste den Beschluss, am 1. Mai in allen Ländern für den Achtstundentag zu demonstrieren. Auch in Wien gingen zum ersten Mal am 1. Mai die Massen auf die Straße. Heute heißt das Tagesdritteln Work-Life-Balance.

Vielleicht merken wir uns mit diesem Anglizismus leichter, dass man in seiner Lebenszeit auch leben sollte.

Nebengebühren trotz Krankheit bezahlt

Was die Gewerkschaften einst erkämpft haben, ist heute selbstverständlich: Geld gibt es auch, wenn man wegen Krankheit nicht arbeiten kann. Bezahlt werden auch Nebengebühren, die auf die Pension anrechenbar sind.



Bild: © Petra Spioia

Manfred Obermüller
Stellvertretender
Vorsitzender der
Hauptgruppe 1

Die Entgeltfortzahlung im Krankheitsfall zählt zu den sozialpolitisch wichtigsten Fällen der Gehaltsfortzahlung. Diese soll eine ausreichende Versorgung der Bediensteten und ihrer Familien trotz Krankenstands gewährleisten. Gerade bei einem längeren Krankheitsfall hat die Dienstgeberin bei BeamtInnen das Entgelt weiterzubezahlen, bei Vertragsbediensteten übernimmt ab einer bestimmten Zeitdauer die zuständige Krankenkasse das Krankengeld. Selbstverständlich stehen allen Bediensteten unabhängig davon auch bestimmte Nebengebühren zu.

Wer wegen Krankheit oder Unfalls (also nicht vorsätzlich oder grob fahrlässig verursacht) nicht am Arbeitsplatz erscheinen kann, hat ab dem ersten Krankenstandstag für eine gesetzlich geregelte Zeitdauer (siehe Kasten) Anspruch auf Weiterzahlung jener Nebengebühren, die auch auf die Pension bzw. den Ruhestand angerechnet werden (wie z. B. Überstunden, Computerzulage, Leistungszulage ...). Es ist dabei unerheblich, ob diese Nebengebühren pauschal oder einzeln verrechnet werden. Das gilt auch für Kur- und Erholungsaufenthalte sowie Aufenthalte in Heil- und Pflegeanstalten, Rehabilitationszentren und Rekonvaleszentenheimen, die der Erhaltung, Besserung und Wiederherstellung der Dienstfähigkeit dienen.

Grundlage zur Berechnung und Fortzahlung der Nebengebühren ist grundsätzlich der Vormonat, ausgenommen der Fall, wenn wesentliche Änderungen eintreten bzw. ohne die Dienstverhinderung eingetreten wären. Im Hinblick auf die verschiedenen Diensterteilungen und Tätigkeiten im Magistrat der Stadt Wien stellt sich dies oftmals als günstigere Variante für die Bediensteten heraus.

Wesentlich ist, dass keine finanziellen Benachteiligungen der Bediensteten wegen Krankheit entstehen und eine transparente und nachvollziehbare Vorgangsweise gewählt wird.

Es handelt sich um keine Besserstellung für öffentlich Bedienstete – diese Regelungen gelten auch in der Privatwirtschaft. Leider werden diese Bestimmungen in vielen Dienststellen nicht eingehalten. Als Gewerkschaft und Personalvertretung verweisen wir jedoch ausdrücklich auf den Rechtsanspruch; wir mussten dies in einigen Fällen auch schon rückwirkend einfordern.

Sollten Sie sich unsicher sein, dann sprechen Sie mit Ihrem örtlichen FSG-Personalvertreter bzw. Ihrer FSG-Personalvertreterin. Natürlich stehen Ihnen auch die ExpertInnen in der Hauptgruppe 1 zur Verfügung.

 manfred.obermueller@wien.gv.at

teamwork-Wissen

Wenn innerhalb von sechs Monaten ab dem Dienstantritt nach Krankenstand oder Unfall auch aus anderen Krankenstands- oder Unfallgründen der Dienst nicht ausgeübt werden kann, gilt das als Fortsetzung der ursprünglichen Verhinderung. Daher können viele Krankenstände in Summe sehr wohl einen Einfluss auf die Dauer der Fortzahlung haben.

Anspruch auf die gemäß § 2 Abs. 1 des Ruhe- und Versorgungsgenusszulagegesetzes 1995, LGBl. für Wien Nr. 72 anrechenbar erklärten Nebengebühren bei einer ununterbrochenen Dauer des Dienstverhältnisses von

bis zur Dauer von

weniger als zwei Jahren
zwei Jahren
drei Jahren
fünf Jahren
acht Jahren
Bei anerkanntem Dienstanfall
oder Berufskrankheit

6 Wochen
9 Wochen
12 Wochen
14 Wochen
16 Wochen
26 Wochen

Schuldiener gibt's net: **Facility-Manager!**

SchulwartInnen müssen heute allerhand Fertigkeiten beherrschen, die frühere Generationen nicht kannten. Für das heutige Personal ist es kein Problem, sich mit privaten Firmen zu messen.

Putzen allein genügt längst nicht mehr. Mit den verschiedenen Werkstoffen und den Reinigungs- und Pflegemitteln, die in den Schulen verwendet werden, müssen sich die SchulwartInnen der Stadt Wien in ihrem beruflichen Umfeld genauso gut auskennen wie in Berufsschulen drei Jahre lang ausgebildete Gebäudereiniger. Die dafür wesentlichsten Kenntnisse werden neu eingetretenen KollegInnen durch PraxisanleiterInnen (KollegInnen mit Lehrabschlussprüfung) im Rahmen einer dreiwöchigen Schulung vermittelt. Alle anderen – bereits länger beschäftigten – SchulwartInnen und RaumpflegerInnen werden seit Mai dieses Jahres durch die Dienstgeberin in fachlicher und sicherheitstechnischer Kompetenz sowie in Belangen des Umweltschutzes nachgeschult. Hohe Anforderungen sind auch beim Niveau der Reinigung zu erfüllen.

Eigenes Personal als Wissensspeicher

Um die Pflege bei der Unterhalts- und Grundreinigung fachgerecht durchführen zu können, sind Kenntnisse über die dabei benutzte Chemie sowie die Gerätschaften und ihre Anwendung notwendig. Das Geld, das die Stadt Wien in Aus- und Fortbildung investiert, ist gut angelegt, denn SchulwartInnen und RaumpflegerInnen tragen wesentlich zum Werterhalt der Gebäude und ihres Inventars bei. Weil die Schulen durch Stadt-Wien-eigenes Personal gepflegt werden, wächst dessen spezielles Know-how immer mehr – ein Bonus, der bei einer Auslagerung von Tätigkeiten zu ständig wechselndem Fremdpersonal verlorenginge. Die heutigen SchulwartInnen als Facility-ManagerInnen und LeistungsträgerInnen sind die bedarfsorientierteste Lösung für alle Kundenbedürfnisse rund um die Immobilie Schule.

Kohle in den Öfen, Tinte in den Fässchen

Neuerdings übernehmen die SchulwartInnen/Facility-ManagerInnen auch administrative Arbeiten, die in unmittelbarem Zusammenhang mit ihrer Tätigkeit stehen, und sehen das als bedeutenden Schritt für die Aufwertung ihrer Arbeit. Sie ersparen sich Bittgänge zu den DirektorInnen, und die sind auch nicht unglücklich darüber, dass sie damit nichts mehr zu tun haben. Allerdings wollen die Facility-ManagerInnen in den Schulen durch die Verschiebung der Gewichtung ihrer Arbeit vom reinen Saubermachen bis hin zu mehr Verwaltungsaufgaben natürlich kein Geld verlieren – ein Anliegen, dessen sich die Gewerkschaft natürlich annimmt.

Der Wandel der Zeit hat in der Aus-, Fort- und Weiterbildung auch im Bereich der so genannten handwerklichen Berufe und Tätigkeiten über Jahrzehnte hinweg ständig Veränderungen mit sich gebracht. Sie haben den Menschen die Möglichkeit gegeben, eine beruflich qualifizierte Ausbildung zu erlangen und dafür auch den entsprechenden Lohn zu beziehen. Anno 1900 war die Tätigkeit des „Schuldieners“ im handwerklichen Bereich angesiedelt. Einzelöfen wurden befeuert und Heizungsanlagen bedurften einer gewissenhaften Kontrolle. Tonnen von Kohle wurden geschaufelt. Wasserbehälter und Tintenfüßer wurden befüllt. Diverse Reparaturarbeiten, wie das Nachleimen von Sesseln und Tischen durchgeführt. Für die Reinigung selbst gab es die „Putzfrau“.

 walter.krammer@wien.gv.at
 manfred.paleczek@wien.gv.at

Schulwarteball als ARTE-Kulturereignis

Dass der Schulwarteball ein kulturelles Ereignis ist, kann man als amtlich betrachten: Der Kultursender ARTE widmet diesem seit mehr als 40 Jahre alljährlich stattfindenden Fest einen eigenen Beitrag. Die Showeinlagen steuerten wieder die PersonalvertreterInnen der SchulwartInnen bei, die zeigen, dass sie doch noch ein Stückl mehr können als fachliche Kompetenz zu beweisen.



Viel Spaß beim Wiener Schulwarteball seit mehr als 40 Jahren



Bild: © Bohmann

Für harte Männer: Heavy Metal im Kanal

Der tonnenschwere, 150 Jahre alte Schieber befand sich genau dort, wo Penicillinschieber Harry Lime 1949 im Film „Der dritte Mann“ vor seinen Verfolgern in den unterirdischen Gewölben verschwindet. Die dunkle Nachkriegszeit ist längst vorbei, und die historische Absperrvorrichtung hat ausgedient: Nur fünf Meter dahinter wurde der computergesteuerte Nachfolger aus Edelstahl eingebaut. Innerhalb nur eines Tages haben die Schlosser mehr als zwei Tonnen Stahl im Kanal zerlegt und unter schwierigsten Bedingungen geborgen. Eine solide Leistung dank Teamwork und Erfahrung. Regelmäßige Kontrollen und Wartungsarbeiten durch das Schlosserteam sollen dem modernen Schieber eine ähnlich lange Dienstzeit wie seinem Vorgänger beschern.

Johann Feichtinger, Chef der Schlosserei von Wien Kanal, ist Herausforderungen gewohnt. Sein zwölfköpfiges Spezialistenteam besteht aus Schlossern, Drehern, Schmieden und Elektrikern. Neben der Bauabteilung ist die Werkstätte maßgeblich für die Erhaltung des 2.400 Kilometer langen Kanalnetzes verantwortlich. Dazu gehören auch die Pump- und Steuerungseinrichtungen der Kanalisation und die rund 47.500 Kanalgitter und Leitern, über die man in die Kanäle einsteigen kann.

„Alle 80 Meter gibt es in der Fahrbahnmitte einen ‚Einsteiger‘. Durch die Belastung aus dem Straßenverkehr oder wenn der Zahn der Zeit an den Scharnieren nagt, können sie zu schepfern beginnen“, erläutert Johann Feichtinger. Dann rücken die Schlosser mit ihrer mobilen Werkstatt aus. „90 Prozent aller Fälle können wir vor Ort reparieren“, erklärt Feichtinger nicht ganz ohne Stolz. Den besonders hartnäckigen Rest, bei dem auch der Rahmen aus dem Asphalt geschnitten werden muss, übernimmt die Bauabteilung von Wien Kanal.

✉ josef.gottschall@wien.gv.at

Kein Kindergartenplatz ohne Servicestelle

Es ist bei Weitem nicht reine Kanzlearbeit, die die MitarbeiterInnen der Kindergarten-Servicestelle zu erfüllen haben. Man erwartet von ihnen ein hohes Maß an Kompetenz und souveränen Umgang mit ihren vielfältigen Aufgaben, von deren sehr guter Erfüllung das Image der Stadt und die Zufriedenheit der Eltern abhängen. Für etliche andere Dienststellen sind Datenmaterial und effiziente Zusammenarbeit unabdingbare Grundlagen bei der Arbeit. Kein Wunder, dass die KollegInnen längst eine Aufwertung ihrer Dienstposten von C III auf C IV fordern. Auf diese Anerkennung warten die MitarbeiterInnen der Servicestellen hoffentlich nicht umsonst. Die Gewerkschaft unterstützt sie dabei.

Vor allem im Jänner und Februar kommen die Eltern jener Kinder, die schon groß genug sind, einen Kindergarten zu besuchen und deshalb einen Platz brauchen. 36.450 hat die Stadt Wien in ihren eigenen 361 Kindertagesheimen und Horten, noch einmal so viele gibt es in den privaten Einrichtungen. 45 KundInnenbetreuerInnen sind in der MA 10 dafür zuständig. Statistisch gesehen kommen also mindestens 810 Erstkontakte innerhalb weniger Wochen auf jede/n von ihnen. Oft sind zahlreiche Kontaktaufnahmen mit den städtischen und privaten Kindergärten notwendig, um einen Platz in geeigneter Nähe zu Wohnung oder Arbeitsplatz vergeben zu können. Ab Mai kommen aufgrund der vom Team zusammengestellten Statistiken die ersten Schulberechnungen für das kommende Schuljahr (Ganztagsschulen) und die privaten und städtischen Hortverlängerungen. Wenn nicht alles so klappt, wie sich das die Eltern vorstellen, sind Beschwerden zu managen und möglichst positiv zu erledigen. Schwerpunktmonat ist der April, nachdem Absagen verschickt werden mussten. Immer mehr KundInnen sind aggressiv, manche sogar handgreiflich – mit ein Grund, warum die KollegInnen der Servicestelle auf dem direkten Weg ins Burn-out sind.

✉ ursula.brandner@wien.gv.at
✉ susanne.darazs@wien.gv.at



Bild: © MA 10 - Servicestelle

Das Team der Servicestelle 22., Bernoullistraße (v.l.n.r.: Irene Thaller, Sabine Petrak, Andrea Dietrich, Anita Wolech und Michael Marchart)

Kontrollamt prüfte **Wiener Berufsrettung**

Rettung wird allzu oft für Bagatelleinsätze missbraucht. Zwei SanitäterInnen sind für echte Notfalleinsätze und bei gewalttätigen PatientInnen jedenfalls zu wenig.

Die Wiener Bevölkerung kann stolz sein auf ihre hervorragend ausgebildete Berufsrettung, und die Umstellung des 24-stündigen Wechseldienstes auf eine andere Dienstform ist zielführend. Das stellte das Kontrollamt in einem 174-seitigen Bericht aufgrund eines Prüfansuchens der Wiener Grünen fest. Mit der Forderung des Kontrollamtes, Geld durch den Einsatz von nur mehr zwei statt drei SanitäterInnen pro Rettungswagen zu sparen, kann sich die Personalvertretung jedoch nicht identifizieren, denn die Kontrollore verkennen den Aufwand bei echten Notfalleinsätzen. Reden wird man mit der Personalvertretung über die Besetzung von Krankentransportfahrzeugen (KTW) mit zwei SanitäterInnen können, um die für Notfallgeschehen vorgesehenen RTWs zu entlasten, die zurzeit oft bei Bagatelleinsätzen anwesend sind.

Nicht nachvollziehbar ist für die Personalvertretung auch die Kritik, die Rettung würde jetzt länger zu den PatientInnen brauchen. Tatsächlich wird heute, anders als früher, die Zeit des Notrufgesprächs zur Wartezeit hinzugerechnet. Zur weiteren Optimierung soll es dennoch bessere technische Hilfsmittel für die Einsatzdisposition geben.

Das Kontrollamt der Stadt Wien hat zwischen Februar und Oktober 2010 die MA 70 hinsichtlich der Qualitätssicherung, Personalsituation und Betriebsorganisation sowie der technischen und infrastrukturellen Ausstattung geprüft. In seiner Einschau konnte das Kontrollamt feststellen, dass die Versorgung der Wiener Bevölkerung hochwertig und umfassend geleistet wird. Das spricht für die sehr gute Ausbildung, Professionalität und hervorragende Arbeit unserer KollegInnen im Dienste der WienerInnen. Selbstverständlich wurden Verbesserungspotenziale wie die verstärkte Selektion nach Routine- und Notfalleinsätzen aufgezeigt, von denen einige bereits umgesetzt werden, aber es wurde auch akzeptiert, dass Notfallteams oft deshalb unnötigerweise ausgesandt werden, weil AnruferInnen in ihrer Aufregung die Situation nicht den Tatsachen entsprechend schildern.

Die Empfehlung des Kontrollamtes, „weniger Sanitäter im Rettungswagen“ einzusetzen, mag wirtschaftlichen Überlegungen entspringen und für Bagatelleinsätze realistisch sein. Im Gegensatz zu früher wird die Wiener Berufsrettung immer mehr zu Bagatelleinsätzen gerufen, die ohne Weiteres mit zwei SanitäterInnen bewältigt werden können. Doch der nächste Einsatz

desselben Teams kann den Rettungswagen zu einem echten Notfall führen, wo seine aufwendige personelle und technische Ausstattung tatsächlich gebraucht wird: modernste Geräte und Equipment für einen Herzstillstand, zur Behandlung von Schwerverletzten oder für einen anderen Notfall. Defibrillator, Beatmungsgerät, Absaugeinheit, Life Board, Emcools-Kühlmatte, Notarzttrucksack, Tragbahre, Vakuummatratzen, Spinboard, Funkgerät, Einsatzdatenerfassungslaptop etc. müssen oft über mehrere Stockwerke zu PatientInnen gebracht werden. Und dann muss der/die PatientIn gemeinsam mit dem gesamten Equipment wieder zum Fahrzeug gebracht werden. Kritisch ist das Sicherheitsrisiko bei aggressiven und psychotischen PatientInnen und mühsam das Bergen mit Bergetuch und Bergesessel, wofür drei SanitäterInnen unentbehrlich sind.

 gerhard.angster@wien.gv.at

Rettungsstation Simmering wird neu gebaut

Am 13. April nahm die Stadträtin für Gesundheit und Soziales Mag.^a Sonja Wehsely im Beisein der Bezirksvorsteherin von Simmering Renate Angerer feierlich den Spatenstich für den Neubau der Rettungsstation Simmering vor. Nach der Inbetriebnahme im Jahre 2013 sollen in der Rettungsstation Simmering zwei Rettungswagen und ein Notarzteinsetzfahrzeug sowie Fahrzeuge des Katastrophenzuges untergebracht werden.



Bild: © Schaub-Walzer/PIB

www.kontrollamt.wien.at/ausschuss/03/03-19-KA-II-K-13-9.pdf

Fünf Schaufeln für ein Hallelujah, dass die neue Rettungsstation nun Wirklichkeit wird (v.l.n.r.: Rettungs-Abteilungsleiter Dr. Rainer Gottwald, Bezirksvorsteherin Renate Angerer, Gesundheitsstadträtin Mag.^a Sonja Wehsely sowie Andreas Hörmann und Gerhard Angster, beide Personalvertreter bei der Wiener Berufsrettung)

Mr. Lee ist die **Diskretion in Person**

PatientInnen, PflegeheimbewohnerInnen und BerufskollegInnen mit Respekt und Empathie zu behandeln ist für Oberin Gabriele Allmer, Mitarbeiterin der Wiener PatientInnenanwaltschaft, entscheidend.

Ein Porträt von teamwork-Chefredakteur Richard Andraschko.

Eigentlich sollte ja alles ganz anders kommen: Wäre es nach ihr gegangen, wäre sie heute Friseurin oder Verkäuferin. Aber ihre Mutter wischte das vom Tisch: „Da stehst du dir die Füße in den Bauch.“ Also folgte sie Mamas Rat. Heute ist Gabriele Allmer, 47, ausgebildete diplomierte Krankenschwester und Mitarbeiterin der Wiener Pflege-, Patientinnen- und Patienten-anwaltschaft. Und hat ihre Berufsentscheidung nie bereut. Sie ist sehr behütet aufgewachsen, und kranke Menschen gab es in ihrer Familie einfach nicht. Dann brach plötzlich auf der Pflegestation der Gestank von Harn und manch anderes üble Odeur über sie herein. Auf den ersten toten Menschen, den sie zu sehen bekam, hatte sie während der Krankenpflegeausbildung niemand vorbereitet. Auch nicht auf den Vater, der, sein kleines Kind mit den tränenüberfluteten großen dunklen Augen am Arm, die letzten Atemzüge seiner sterbenden Frau begleitete. Was Allmer dazu brachte, sich intensiv mit Sterbebegleitung zu beschäftigen, zu erfahren, wie Menschen ihre letzten Stunden erleben. Und sie hat erkannt, „wie man PatientInnen, PflegeheimbewohnerInnen und BerufskollegInnen mit Respekt und Empathie behandelt.“ Gabriele Allmer: „Ich habe festgestellt, wie viel Spielraum für Kreativität der Pflegeberuf bietet.“ Was sowohl die Nutzung ihrer Fachkompetenz für unkonventionelle Lösungen als auch das Eingehen auf die ganz persönlichen Anliegen und Gefühle der PatientInnen betrifft.

Keine Zeit für eine geplante Karriere im Krankenpflegeberuf hatte Gabriele Allmer – als praktizierende Mutter von Raffaella, heute 26-jährige Volksschullehrerin, und ihrer 16-jährigen Schwester Lisa, die gerade ihre Ausbildung zur Friseurin absolviert (na bitte, da kommt dieser Beruf ja doch noch in die Familie). Aber dazugelernt hat sie bei jeder Gelegenheit, und schließlich hat sie das Schicksal in die Wiener Pflege-, Patientinnen- und Patienten-anwaltschaft gespült. Darauf, dass sie nicht als Widerpart zu ihren früheren KollegInnen gesehen wird, legt Oberin Allmer besonderen Wert: „Auf den Stationen, in denen ich bekannt gewordener Kritik nachgehe, geht es darum, nach Lösungen zu suchen und pflegfachliche Unterstützung aus Best-practices-Wissen anderer Gesundheitseinrichtungen weiterzureichen.“ Weil sie ja aus eigener Erfahrung weiß, wie knapp oft Freude und Ärger im Pflegealltag beisammen liegen, tut sie sich leicht, in Vorträgen Tipps zu geben: über Gewalt und Aggression, dem das Pflegepersonal immer wieder ausgesetzt ist. Aber: „Wir hören 27 Mal Danke und zweimal Kritik. Das ist das Schöne an der Arbeit mit und für Menschen.“

Diskretion ist selbstverständlich, und Hinweise sind auch anonym möglich: Oberin Gabriele Allmer nimmt sich Zeit für alle Sorgen und Anliegen.



Bild © Richard Andraschko

In ihrem Büro in der Schönbrunner Straße mit deutlich weiblicher Handschrift hängen Bilder (eines stammt von Kindern aus Tschernobyl) und stehen Grünpflanzen. An einem geschützten Plutzerl residiert Mr. Lee, ein vierjähriger chinesischer Nackthund aus dem Tierschutzhaus. „Eigentlich wollte ich ja einen struppigen Mischling, aber dann hat mich der Kleine so lieb angeschaut, dass ich nicht anders konnte.“ Seine Bürotauglichkeit hat er, obwohl „selbstbewusst und lebhaft“, längst unter Beweis gestellt, die Therapiehundprüfung souverän abgelegt und das Frauerl zu emsiger sportlicher Betätigung motiviert.

Mr. Lee (mit stolzem Gang wegen seiner ungewöhnlichen Pfoten) beweist täglich seine Diskretion gegenüber allem, was die PatientInnenanwaltschaft beschäftigt: Dort geht es um sehr viele sehr persönliche Angelegenheiten, um Beschwerden zu Pflege und Betreuung, Vorschläge für wünschenswerte Verbesserungen oder etwa Fragen zu PatientInnenrechten und Sachwalterschaft. Jeder kann sich an anonym an diese Servicestelle wenden und sicher sein, dass Oberin Gabriele Allmer, seit kurzem Leiterin der Geschäftsstelle der Wiener Heimkommission und Mitglied im Beirat der Interessengemeinschaft pflegender Angehöriger, genau so wie ihre KollegInnen kein Sterbenswörtchen weiter erzählt. Das kann ich bestätigen.

✉ teamwork@andraschko.at

**Kontakt: 1050 Wien, Schönbrunner Straße 108,
Eingang Sterkgasse. Montag bis Freitag von 8 bis 16 Uhr
und nach Vereinbarung.
Telefon: (01) 587 12 04 • E-Mail: post@wpa.wien.gv.at
www.patientenanwalt.wien.at/**

Wien wächst, KollegInnen brennen aus

Unsere Stadt dehnt sich aus und mit ihr die Anforderungen an die sozialen Dienste. Es besteht die Gefahr, dass es nicht genug dringend benötigte SozialpädagogInnen geben wird.

Die Menschen schauen heutzutage weniger weg, wenn es Kindern und Jugendlichen in der Nachbarschaft schlecht geht. Dann sollen SozialarbeiterInnen und SozialpädagogInnen möglichst sofort helfen und Schlimmeres verhindern. Die Zahl der Gefährdungsmeldungen steigt rapide an – im Jänner 2011 bereits um weitere 10 %. Schon jetzt sind die Krisenzentren überfüllt, die Folgeplätze ausgelastet. Wo soll da eingespart werden? Die KollegInnen driften immer öfter ins Burn-out und fallen monatelang aus. Wenn gespart werden muss, wird die Stadtpolitik öffentlich sagen müssen, auf welche Leistungen die BürgerInnen künftig verzichten müssen, weil sie nicht finanzierbar sind.

Kaum Chancen auf Rückkehr

Zum Jahresende 2010 waren allein in Wien 1.568 Kinder und Jugendliche in Einrichtungen, vorrangig in Wohngemeinschaften, fremd untergebracht, weil zuhause keine dem Jugendwohlfahrtsgesetz entsprechende Versorgung, Pflege und Erziehung möglich war. Zusätzlich lebten 1.587 Kinder bei Wiener Pflegeeltern. Insgesamt versorgte Wien im Jahre 2010 also 3.155 Kinder und Jugendliche außerhalb der Stammfamilie, Tendenz steigend. Obwohl die Rückführung dieser Kinder in die eigenen Familien oberstes Ziel ist, scheint es immer öfter keine Rückkehrmöglichkeit mehr zu geben.

Die KollegInnen in den Krisenzentren, den Wohngemeinschaften, im betreuten Wohnen und auch in der Lehrlingsausbildung, allesamt SozialpädagogInnen, WirtschaftshelferInnen, LehrwerkstättenmeisterInnen, Kanzlei- und Verwaltungsbedienstete sowie die HausarbeiterInnen und HausprofessionistInnen geben ihr Bestes. Die Situation ist angespannt, die Herausforderungen

„Immer mehr KollegInnen sind ausgebrannt, sind deshalb arbeitsunfähig und sehen keine beruflichen Zukunftsperspektiven.“



Bild: © background4christian.com

steigen stetig an. Immer mehr KollegInnen sind ausgebrannt, sind deshalb arbeitsunfähig und sehen keine Zukunftsperspektiven. Gespart wird vor allem auch beim Personal. Wenn es also wirklich nicht mehr anders geht und Dienstposten – wo auch immer – gekürzt werden müssen, muss auch offen gesagt werden, welche Leistungen nicht mehr erbracht werden sollen!

Wien wächst, ob zum Beispiel in der Seestadt Aspern oder im Sonnwendviertel am neuen Hauptbahnhof; insgesamt sind 14.000 neue Wohnungen geplant. Will man auch dort die benötigten sozialen Leistungen zur Verfügung stellen, wird es notwendig sein, Geld in die Hand zu nehmen. Indessen sollen erforderliche Ressourcen aus dem eigenen, bereits überstrapazierten Bereich umgewandelt werden.

Es wird weniger weggeschaut, aber was hilft's?

Heutzutage können wir stolz darauf sein, dass „weniger weggeschaut wird“, wenn Kinder leiden. Im Hinblick auf die dynamische Stadtentwicklung werden wir mit den vorhandenen Plätzen kaum das Auslangen finden können, und es bedarf politischer Entscheidungen und einem klaren Ja zur sozialen Verantwortung unseren Kindern und Jugendlichen gegenüber!

In diesem Sinne können wir GewerkschafterInnen keine Einsparungspotenziale im Bereich der Wiener Jugendwohlfahrt erkennen – im Gegenteil, die Ressourcen müssen dem Wachstum stetig angepasst werden. Natürlich kann man Konzepte verändern, aber unterm Strich werden trotzdem mehr Dienstposten benötigt.

Meinung

Großer Spaßvogel mit kleinem Repertoire

Man kennt ihn schon und seine Scherzchen, den Herrn Abgeordneten mit dem großen Salär und dem kleinen Repertoire an Ideen.

Man kann sich vorstellen, wie er, namensgleich mit einem hübschen Städtchen am rechten Donauufer, da sitzt und grübelt, womit er die Leute, die die Stadt am Laufen halten, wieder einmal sekkieren könnte. Und, Hand aufs Herz, es sind immer wieder dieselben halb-garen Verdrießlichkeiten, mit denen er sich ins Bewusstsein der Öffentlichkeit quetschen möchte.

Diabolisch glitzern seine Augen, wenn er den GärtnerInnen, die sich beim Mähen mit dem Motormäher inmitten von Lärm, Staub und mehr oder minder vertrocknetem Hundekot plagen, eine Zulage von ganzen 3,43 Euro am Tag madig machen kann. Genauso wenig gönnt der ÖVP-Mandatar aus dem Wahlkreis Innen-West, dem die Niederungen harter handwerklicher Arbeit (nach seiner Biografie) wohl lebenslang erspart geblieben sind, die 68 Cent, die die Zulage den GärtnerInnen für die mühsame und gefährliche Arbeit in die wohl prall gefüllten Geldbörsel schwemmt. Das ist, damit es sich der Herr Gemeinderat vorstellen kann, nicht viel mehr als die Hälfte dessen, was man im Supermarkt braucht, um ein Wagerl von der Kette zu lösen. Die KollegInnen, die dieser Gemeinderat anpatzt, bekommen den Bettel als Ausgleich für Arbeit und Lärm und Schmutz oder unter besonders gefährlichen Umständen. Vielleicht hätten sie gerne eine weniger unangenehme Arbeit, aber irgendwer muss sie ja schließlich machen, und der Herr Gemeinderat wird das sicher nicht sein.

Wie schreibt er so schön auf seiner Seite im Web über sein Credo? „Freiheit, Würde und Selbstentfaltungsmöglichkeiten für den Einzelnen sind zu erhalten und auch wieder zurückzuerobern. Öffentlicher Einfluss und Einmischung müssen zurückgedrängt werden.“ Dem, Herr Gemeinderat, brauchen Sie eigentlich nichts mehr hinzuzufügen, auch wenn es Sie noch so juckt.

 werner.krachler@wien.gv.at



Ohne Heizer wäre Wien ganz blumenlos

Die WienerInnen haben ihre Parks, Bessel-parks und grünen Flecken zwischen dem Straßengrau gerne bunt.

Und die Blumen, die ihre Blüten der Sonne entgegenstrecken, haben es gerne warm. Die Heizer der Wiener Stadtgärten sorgen dafür.

Die WienerInnen kennen und schätzen die Frühjahrsblüher, Sommerblumen, Herbstauspflanzungen und Ausstellungen der Blumengärten Hirschstetten. Damit es die Blumen und Pflanzen bei der Kultivierung wohltemperiert haben, gibt es die technische Gruppe, die sogenannten Heizer. Sie haben alle Gewächshäuser und Anlagen im 24-Stunden-Schicht- und -Wechseldienst unter ständiger Betreuung. Die Heizungstechniker machen in der Nacht auch Kontrollrunden durch die Anlagen, um Störungen oder Probleme sofort beheben und zuletzt vermehrt stattfindende Einbruchversuche entdecken zu können – ein nicht ungefährlicher Job.

Am Tage kümmert sich die technische Gruppe um den Bau neuer Bewässerungsanlagen oder sonstiger neuer Installationen in den neuen Schau-gärten oder bei den zahlreichen Ausstellungen. Die fünf Kollegen mit einem Elektriker, einem Installateur und einem Maschinenschlosser haben ständig etwas zu löten, auszubessern oder abzudichten. Dadurch erspart sich die MA 42 viel Geld.

 werner.krachler@wien.gv.at

Kinder und Jugendliche ernst nehmen

„Kinder und Jugendliche sind autonome, eigenständige Menschen, die ernst genommen werden müssen“, sagt Wiens Kinder- und Jugendanwältin Monika Pinterits im „teamwork“-Interview.

Das Gespräch führte teamwork-Redakteurin Ing. Mag.^a Karin Zauner Bakk. phil.

Die Kinder- und Jugendanwaltschaft hat das neue Familiengesetz kritisiert. Warum?

Pinterits: Es ist ein Gesetz, das sich nicht am Kindeswohl oder an dem, was Kinder und Jugendliche brauchen, orientiert, sondern schreibt ausschließlich die Rechte der Erwachsenen fest. Gemeinsame Obsorge um jeden Preis ist nicht in Ordnung.

Was spricht dagegen?

Pinterits: Ein gewisses Maß an Kommunikationsfähigkeit müssen die beiden Partner, die auch Eltern sind, zum Wohle ihres Kindes haben. Wenn die Eskalationsstufe hoch ist, wenn Kränkungen passiert sind, dann kann es passieren, dass man den eigenen Partner schlecht macht, um mit der Trennung zurechtzukommen. Oft kommt es dann zu gegenseitigen Vorwürfen, Anzeigen und zu Situationen, in denen Elternteile die Kinder in Besitz nehmen und über die Kinder mit dem Partner bzw. mit der Partnerin kommunizieren. Kinder werden dann missbraucht für die eigenen Zwecke. Ich denke, dass mitmenschlicher Umgang nicht per Gesetz hergestellt werden kann, sondern er muss gelebt und erlernt oder wiedererlernt werden.

Wie könnte das Familiengesetz verbessert werden?

Pinterits: Leider werden in Österreich Kinder noch immer gezwungen, einen gewalttätigen Elternteil zu sehen, und das



Bild: © Wilke

finde ich nicht in Ordnung – auch, wenn die Treffen in sogenannten Besuchscafés stattfinden. Wenn der Vater in der Wahrnehmung des Kindes ein Aggressor ist, der die Mama würgt und den Boden aus der Wohnung herausreißt, dann sind das sehr angstbesetzte Bilder. Ich bin der Meinung, dass zuerst die Einsicht des gewalttätigen Elternteils sowie eine Entschuldigung für ein Fehlverhalten notwendig sind, bevor ein weiterer Kontakt ermöglicht wird. Den Eltern ist Unterstützung anzubieten, damit sie gemeinsame Lösungen entwickeln. Wenn es ein Dritter bestimmt, dann ist ein Elternteil immer der Verlierer oder die Verliererin. Deshalb fordern die Kinder- und Jugendanwaltschaften schon seit Jahren eine Art von Schlichtungsstelle, um eben die Eltern zu unterstützen. Das führt zu stimmigen Entscheidungen.

Zur Person

Monika Pinterits ist seit 1999 bei der weisungsfreien Wiener Kinder- und Jugendanwaltschaft (KJA) tätig und leitet diese gemeinsam mit Dr. Anton Schmid. Das Team der KJA Wien besteht aus fünf weiteren MitarbeiterInnen, von denen drei beratend tätig sind. Insgesamt betreut die KJA Wien jährlich über 4.000 Kinder. Österreichweit gibt es seit 1989 Kinder- und Jugendanwaltschaften, die die Interessen von Kindern und Jugendlichen vertreten und diesen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Mehr Infos: www.kja.at • www.wien.at/menschen/kja/index.html



Bild: © Alexander Kautz

„Ich denke, dass mitmenschlicher Umgang nicht per Gesetz hergestellt werden kann, sondern er muss gelebt und erlernt oder wiedererlernt werden.“

Wo soll diese Stelle angesiedelt sein?

Pinterits: Auf jeden Fall weg vom Gericht, denn das Gericht ist ein fatales Signal. Beim Gericht streiten sich die Leute. Besser wären Schlichtungsstellen, zu denen das Gericht verweist, wenn die Eltern keine einvernehmliche Lösung finden – egal ob Obsorge oder Besuchsrecht. Jeder Elternteil soll auch autonom, ohne gerichtliche Weisung, zu dieser Stelle kommen können. Dort gibt es dann ein multiprofessionelles Team, das eine Sozialanamnese erstellt.

Auf welche Art und Weise bringen sich die Kinder dabei ein?

Pinterits: Es werden mit den Kindern parallel Gespräche geführt, was die sich eigentlich wünschen. Mir ist wichtig, dass die Kinder wirklich ernst genommen werden. Seit 2010 gibt es endlich auch in Österreich sogenannte Kinderbeistände. Ihre Aufgabe ist es, die Wünsche des Kindes herauszufinden und diese vor Gericht zu vermitteln. Der Kinderbeistand darf an allen mündlichen Verhandlungen teilnehmen und kann das Kind auf dessen Wunsch zum Beispiel zu GutachterInnen begleiten.

Das ist eine klare Verbesserung. Das Problem ist, dass in Österreich noch immer die Mentalität vorherrscht, dass die Kinder das „Anhängsel“ oder der „Besitz“ ihrer Eltern sind, und das muss sich rasch ändern. Kinder sind eigenständige, autonome Wesen, mit eigenen Wünschen und

Bedürfnissen, die auch in der Gesellschaft und vom Gesetzgeber ernst genommen werden müssen. Studien zeigen, dass Kinder bereits zwischen fünf und sechs Jahren ihre Meinung klar zum Ausdruck bringen können. Andere Studien siedeln eine klare Meinungsäußerung sogar deutlich früher an.

Was ist, wenn die Schlichtungsstelle keine Lösung findet?

Pinterits: Dann gibt es zumindest eine Empfehlung an das Gericht, damit die nicht von vorne anfangen müssen.

Gibt es positive Aspekte am neuen Familienengesetz?

Pinterits: Positiv werte ich die Tatsache, dass die RichterInnen Weisungen geben können. Wenn ein Mann gewalttätig ist, dann kann er die Weisung bekommen, zu einer Männerberatungsstelle zu gehen, bevor an ein Besuchsrecht gedacht werden kann.

In den letzten Wochen war in den Medien von besonders grausamen Kindesmisshandlungen zu lesen. Nimmt die Gewalt in den österreichischen Familien zu?

Pinterits: Das ist schwer zu sagen. Die Datenlage ist nicht besonders gut, und die Dunkelziffer ist gerade in diesem Bereich hoch. In einer repräsentativen Studie für Österreich aus dem Jahr 2009 sagen lediglich 30 Prozent der Befragten, ohne Gewalt erzogen worden zu sein.

Österreich liegt damit im europäischen Vergleich weit hinten. In Schweden wachsen Kinder zu Hause zu 90 Prozent gewaltfrei auf.

Was machen die Schweden besser als wir?

Pinterits: Dort gibt es schon viel länger ein Gewaltschutzgesetz und einen viel besseren Zugang zu Therapiemöglichkeiten. In Österreich ist die gewaltfreie Erziehung erst seit 1986 per Gesetz festgelegt. Man kann sagen, dass Gewalt in allen gesellschaftlichen Schichten, unabhängig von Berufsstand, Ausbildungsgrad oder ethnischer Herkunft vorkommt.

Wie beurteilen Sie die Idee eines einheitlichen Bundesjugendschutzgesetzes in Österreich?

Pinterits: Die KJA Wien begrüßt die Bemühungen der Harmonisierung der Jugendschutzgesetze in Österreich. Denn, wie erklärt man Jugendlichen, dass für sie, wenn sie in die Steiermark oder nach Tirol fahren, ganz andere Bestimmungen gelten? Die Gesetze in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland sind im Wesentlichen harmonisiert. Der derzeitige Entwurf für ein Bundesjugendschutzgesetz würde für Wiener Jugendliche die Ausgehzeiten wieder restriktiver gestalten. Die Jugendlichen würden uns wahrscheinlich fragen, ob wir deppert sind.

Vielen Dank für das Interview!

Wer wurde was?



Bild: © Schaub-Walzer

Mag.^a Elisabeth Kromus ist neue Gleichbehandlungsbeauftragte der Stadt Wien. Sie leitet die unabhängige und weisungsfreie „Gleichbehandlungsanwaltschaft“ im Wiener Magistrat.



Bild: © Schaub-Walzer

Mag. Werner Sedlak ist neuer Leiter des Magistratischen Bezirksamtes in Döbling. Vorgänger Mag. Wolfgang Schieferle leitet jetzt die MA 36.



Bild: © Schaub-Walzer

Forstdirektor Senatsrat **DI Andreas Januskovecz** wurde Ehrensensator der Universität für Bodenkultur.



Bild: © Privat

Wolfgang Seiser, ein Urgestein der MA 11, ist seit 1. Juni im Ruhestand. Als Kanzleilehrling hatte er 1965 bei der Stadt Wien begonnen und dann auch einige Jahre im Kanzleidiens gearbeitet. Bald erkannte er, dass sein Interesse in der Sozialpädagogik, in der Arbeit mit Kindern und Ju-

gendlichen, liegt. Nach der Pädagogischen Leitung des Charlotte Bühler Heimes wurde ihm die Planung und Projektleitung für das „HEIM 2000“ übertragen, das einschneidende Änderungen in der Arbeit mit Kindern in Wien brachte. Als Personalvertreter und Gewerkschafter setzte er sich seit dem Jahr 2000 immer für seine KollegInnen in der MA 11 ein. Er war Stellvertreter im Dienstenausschuss 106 und gehörte auch dem Hauptausschuss der HG 1 an. Unverzichtbar für die Ausbildung der PersonalvertreterInnen war seine Tätigkeit im Bereich der Bildungsarbeit.

Das große Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien erhielten die 3. Landtagspräsidentin Marianne Klicka, die 2. Landtagspräsidentin a.D. Prof. Erika Stubbenvoll und der 3. Landtagspräsident a.D. Gemeinderat Heinz Hufnagl.



Bild: © Lena Kammerer

Am 26. Mai ist **Gerda Rattay** (MA 8) verstorben. Sie war aktive Gewerkschafterin seit 1990, Vorsitzende des Dienstenausschusses Kultur, Mitglied des Hauptausschusses, Personalvertreterin im Bereich Personalgruppenausschuss C/D1/D/E1/E, und langjähriges Mitglied der Frauengremien. Sie hat ihre schwere

Krankheit mit großer Geduld ertragen und es trotzdem über Jahre geschafft sich mit viel Einsatz und Energie der Sorgen und Probleme der MitarbeiterInnen anzunehmen. Wir werden sie stets dankbar in Erinnerung behalten.



Bild: © Votava

Johann Hatzl ist tot. Er starb erst 69-jährig. Von 1991 bis 1994 zeichnete Hatzl für das Ressort Bürgerdienst, Inneres und Personal verantwortlich.

Er war auch Wohnbau- und Verkehrsstadtrat und Nationalratsabgeordneter. Im Verband der öffentlichen Wirtschaft und Gemeinschaft war er von 1984

bis 2000 dessen Präsident und zuletzt 1. Präsident des Wiener Landtags. ÖGB-Präsident Erich Foglar: „Hans Hatzl war ein zuverlässiger Mitstreiter für die Gewerkschaftsbewegung und hat sich immer für die Anliegen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Wien stark gemacht.“

GdG-KMSfB-Chef Ing. Christian Meidlinger: „Er hat die Stadt Wien in vielen Bereichen geprägt und modernisiert, dabei aber nie die Belange der Beschäftigten außer Acht gelassen.“ Die Stadt Wien widmete Hatzl ein Ehrengrab.



Bild: © SPÖ Wien

Im 87. Lebensjahr verstorben ist der langjährige **Stadtrat Franz Nekula**. Er war lange Jahre Vertrauensmann der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten und war in seiner politischen Karriere u.a. von 1979 bis 1983 als Personalstadtrat Verhandlungspartner der

Gewerkschaft. „Durch sein Ableben verliert die Gewerkschaft einen leidenschaftlich engagierten, ehemaligen Funktionär und Kommunalpolitiker, der diese Stadt vor allem in den Bereichen Energieversorgung, Verkehr und Personal entscheidend geprägt hat“, würdigte HG 1-Vorsitzender Norbert Pelzer dessen Verdienste. Die Bundeshauptstadt hat ihn als „Bürger der Stadt Wien“ ausgezeichnet.

Die Meisten trügen lieber Prada als Windeln

Inkontinenz ist lästig, peinlich, ungemütlich. Doch eigentlich müsste man sich damit nicht herumschlagen. Im Vorsorgezentrum des Sanatoriums Hera schafft man Abhilfe.

Zum Arzt? Beileibe nicht. Man wird doch wildfremden Menschen nicht anvertrauen, dass sich die Blase gelegentlich und vielleicht immer öfter unwillkürlich entleert. Und zwar nicht dorthin, wo sie sollte, sondern in Wäsche oder Matratze. Na, also dann doch lieber Windeln, auch wenn man bald gut verstehen kann, warum kleine Kinder mit vollen Pampers unlustig sind.

Dass sich die Blase, gleichgültig ob bei Mann oder Frau, irgendwann nicht (mehr) so verhält, wie man das von ihr erwartet, ist kein wirkliches Einzelschicksal: Etwa zwölf Prozent der ÖsterreicherInnen leiden darunter. Sogar zu viel Stress kann ein Grund dafür sein.

Die Ärzte kennen alle Ursachen und rümpfen nicht einmal die Nase, wenn man ihnen das Problem schildert, sondern finden meist schnell eine probate Lösung. Die Untersuchung ist weder unangenehm noch belastend oder schmerzhaft. Prim. Dr. Rudolf Hasun, Vorstand der Urologie am Sanatorium Hera, ist Spezialist auf diesem Gebiet. Und nachher fragt man sich, warum man nicht gleich zu ihm und seinem Team gegangen ist, statt sich mit der Inkontinenz herumzuschlagen.



Bild: © wikipedia/GuentherZ

Ambulanz der Urologie: 9., Lustkandlgasse 24
Montag bis Donnerstag 8 bis 11 Uhr,
Freitag 8.30 bis 11 Uhr,
Telefon: (01) 313 50-45 256
(Anmeldung nicht erforderlich).

Das süße Rennen ins Kaffeehägerl



Keine Kalorien, künstliches Produkt, E-Nummern und kritische Fragen – Schlagzeilen, die den Süßstoff immer wieder in die Medien bringen. Was steckt dahinter?

Süßstoffe sind teils synthetisch hergestellte, teils natürlich gewonnene Verbindungen mit einem intensiven süßen Geschmack. Neun Süßstoffe sind derzeit in der EU zugelassen. Die Bekanntesten: Acesulfam, Aspartam, Saccharin und Cyclamat.

Im Gegensatz zu Zucker und Zuckeraustauschstoffen (Fructose, Sorbit, Mannit etc.) liefern Süßstoffe keine bis vernachlässigbare Kalorien. Dies macht sie für Figurbewusste interessant, soll jedoch kein Freibrief sein. „Maßvoll“ heißt die Devise. Für Erwachsene gelten sie als gesundheitlich unbedenklich. Anders bei Kindern, die aufgrund ihres geringen Körpergewichts die erlaubte Tagesdosis (für Aspartam 40 mg/kg Körpergewicht [KG]) leicht überschreiten könnten. Zum Vergleich: In Europa liegt die durchschnittliche Aufnahme bei rund 10 mg/kg KG – also noch weit unter dem erlaubten Wert.

Süßstoffe haben nachweislich keinen Einfluss auf den Blutzuckerspiegel oder die Insulinausschüttung. Weiters konnten Studien, die Aspartam ein krebserregendes Potenzial bescheinigten, von der Europäischen Lebensmittelbehörde widerlegt werden. Ein fahler Nachgeschmack bleibt dennoch. Nicht ganz – im Mund sind sie sogar die bessere Alternative. So verursachen sie im Gegensatz zu Zucker keine Karies und schonen die Zähne.

Wer also das süße Rennen macht, bleibt letztendlich eine persönliche Entscheidung. Langfristig gesehen ist es sicher zielführender, die gewohnte Zuckermenge in der Summe zu reduzieren und zwischen den verfügbaren Süßungsmitteln zu variieren. Diese wären auf der kalorienreichen Seite Haushaltszucker, Rohrohrzucker, Vollrohrzucker, Honig, Sirup, Dicksaft, Fruchtzucker, Sorbit etc. und auf der kalorienfreien Seite oben genannte Süßstoffe und zukünftig auch Stevia. Wohlgedenkt: ein Garant für die Traumfigur ist selbst der Süßstoff nicht.

Mag.^a Larissa Grünwald
www.larissagruewald.net/

Den Stress macht der **Nachrichtensprecher**



Immer mehr Information, immer mehr Leistungsdruck, immer mehr Sinnfrage:
Das alles macht Stress macht Mobbing macht psychische Probleme macht Herz-
infarkt - Chancen bringen IMPULS-Tests.

Am Schluss ging gar nichts mehr. „Ich bin an meinem Schreibtisch gesessen und war völlig blockiert, konnte nichts mehr tun“, erzählt Markus R., 37 Jahre alt. Beinahe zehn Jahre war er in einem Betrieb Software-Entwickler und machte das gut und zuverlässig. Eine Tätigkeit, die ihm auch Spaß bescherte. Nach und nach wurde Markus immer müder und erschöpfter. Krankenstände häuften sich, und er fühlte sich insgesamt unwohl: „Ich hatte plötzlich ständig Kopfweg und Magenprobleme“, berichtet er, und auch das Privatleben litt unter der ständigen Nervosität und Unruhe.

Doch die Stressquelle war gar nicht so leicht auszumachen. Für 61 Prozent der Österreicher ist laut dem Glücksbarometer des Market Instituts die berufliche Tätigkeit ein wesentlicher Glücksfaktor im Leben. Stress kann jedoch dazu beitragen, dass Arbeit nur noch als Belastung gesehen wird – mit massiven Auswirkungen auf alle Lebensbereiche. Stress ist sehr persönlich und individuell. Was für manche leicht erträglich ist, lässt bei anderen das Leben komplett aus den Fugen geraten. Rastlos tauscht man den Bürosessel mit der Massagebank, aber nichts hilft. Doch es sind nicht nur Arbeitsabläufe und Rationalisierungsdruck allein, die unseren Lebensrhythmus immer schneller machen.

In einigen Bereichen ist die Beschleunigung des Lebens auch klar messbar: So hat sich zum Beispiel die Sprechgeschwindigkeit im Radio und Fernsehen in den vergangenen Jahren kontinuierlich erhöht, was immer mehr Information in immer weniger Zeit bedeutet. Der amerikanische Zeitforscher Robert Levine rechnet vor, dass ein höheres Lebenstempo zu einem sieben Mal höheren Risiko von Herzerkrankungen und doppelt so hohem Herzinfarktrisiko führt. Der Fehlzeitenreport des WIFO für das Jahr 2009 verzeichnet einen klaren Aufwärtstrend für psychische Erkrankungen, für die neben Mobbing auch Ursachen wie Stress oder Überforderung Auslöser sind. Der Anteil stieg seit Mitte der 1990er Jahre deutlich.

Bemerkenswert ist aber vor allem die Länge der Krankheitsdauer: Von den häufigeren Krankheitstypen liegen die psychischen Erkrankungen mit 33 Tagen deutlich voran. Der Alltag beschleunigt im Rekordtempo: Nach einer Schätzung der EU entstehen jährlich Kosten in der Höhe von 20 Milliarden Euro durch Burn-out und psychosoziale Belastungsfaktoren. Anzunehmen ist, dass sogar 50 bis 60 Prozent aller verlorenen Arbeitstage auf Stress zurückzuführen sind.

Meist sind es die ArbeitnehmerInnen, die vorschnell als nicht stressresistent oder ausreichend belastbar abgestempelt werden. Dabei liegt hier die Verantwortung auch ganz klar bei Arbeitgebern und Vorgesetzten, für gesunde und sichere Arbeitsbedingungen zu sorgen. Denn trotz vieler vorgegebener Geschwindigkeiten sollte das eigene Lebens- und Arbeitsumfeld noch genug Spielraum lassen, um Stressfaktoren zu beseitigen und persönliche Stärken auszubauen.

Im Fall von Markus war der erste Schritt schon damit getan, dass das gesamte Team den Handlungsbedarf erkannt hat. Mit sogenannten IMPULS-Tests (www.impulstest.at), die anonym gemacht wurden, konnte ein Bild der derzeitigen Situation gezeichnet werden.

Diese Tests berücksichtigen Aspekte wie etwa Information, Entwicklungsmöglichkeiten, soziale Rückendeckung oder die Arbeitsabläufe. Bereits mit solchen Ergebnissen können sich klare Anleitungen für weitere Maßnahmen ergeben. Auch weiterführende Maßnahmen mit externer Hilfe sind denkbar. Neu organisieren, Differenzen austragen. Das Projektteam in Markus' Betrieb hat sich gemeinsam mit dem Betriebsrat und der Unternehmensleitung dazu entschlossen, arbeitspsychologische Hilfe in Anspruch zu nehmen. Bereits nach wenigen Wochen und vergleichsweise geringem Aufwand lief es für alle Beteiligten wieder besser. Das war möglich, indem die anstehende Arbeit nach Wissen und Können des Teams neu organisiert wurde und es regelmäßig Feedback-Runden gibt. Dort können Differenzen ausgesprochen und Erfolge gewürdigt werden. Es ist freilich nicht immer so „vergleichsweise“ einfach, Rahmenbedingungen zu verbessern.

 alexander.kronabeter@gdg-kmsfb.at

IMPULS-Broschüre und IMPULS-Test wurden 2002
im Auftrag der Sozialpartner (AK, ÖGB, WKÖ) von
Arbeitspsychologinnen entwickelt.
Bestellen: servicecenter@oegb.at
Telefon: (01) 534 44-39100
www.impulstest.at/default.aspx?cid=2

Aufgabenteilung: Väter sind anders, Mütter auch

Wenn das Baby da ist, wird vieles anders. Doch Eltern sollten sich auch gezielt Zeit füreinander reservieren, um das Auseinanderleben zu vermeiden.

Endlich! Es ist soweit. Nach vielen Versuchen ist der Schwangerschaftstest positiv, der viel ersehnte Nachwuchs ist zu erwarten. Das Glück des verliebten Paares kennt keine Grenzen. Die Schwangerschaft wird gemeinsam gelebt, alle Vorbereitungen werden gemeinsam getroffen. Veränderungen für die Zukunft werden in Angriff genommen. Wohnraum wird geschaffen, ein größeres Auto muss her – ein Kredit wird aufgenommen.

Doch nach der Geburt ist plötzlich alles anders. Das Baby steht voll und ganz im Mittelpunkt, die junge Mutter befindet sich im Dauerstress. Der stolze Vater unterstützt seine Familie, indem er die erhöhten finanziellen Ansprüche bei gleichzeitig vermindertem Familieneinkommen mit Überstunden und Zusatzaktivitäten versucht auszugleichen. Gleichzeitig würde sich seine Frau allerdings mehr Unterstützung bei der Versorgung des Babys und der Erledigung des Haushalts wünschen. Er kommt aber immer später von der Arbeit heim, und ihr beginnt die Decke auf den Kopf zu fallen ...

Männer können mehr als Frauen ihnen zutrauen

Eine Situation, die Ihnen vielleicht nur allzu bekannt vorkommt. Eine nicht einfache Zeit steht unserem glücklichen Elternpaar ins Haus. In Österreich gehen noch immer nur ca. 6 % der Väter in Karenz – und diese Ausnahmen klinken sich erst nach dem ersten Lebensjahr ihrer Kinder mit der Karenz verstärkt in die Erziehung ein. Das bedeutet, dass die Mutter weiterhin die Expertin im Umgang mit ihrem Kind bleibt und der bemühte Vater sich oft zum Lehrbuben degradiert fühlt.

Damit ER sich dadurch nicht überflüssig und minderqualifiziert fühlt, sondern sich in der Kinderbetreuung nützlich macht, braucht SIE Geduld und Toleranz seinen manchmal unbeholfen wirkenden Unterstützungsversuchen gegenüber. ER kann im Prinzip viel mehr, als SIE ihm zutraut, ER macht die Dinge nur anders (im Übrigen packen Männer und Frauen auch anders die Koffer oder schlichten auch in unterschiedlicher Art und Weise den Geschirrspüler ein). Hilfreich dabei wären klar definierte eigenständige Aufgabenbereiche, die der Vater mit seinem Kind erfüllen kann und auch gerne will. Ob das nun zum Beispiel das Baden des Babys oder die angeleitete Babymassage am Kind ist,



Bild: © Wikimedia Commons

ist abhängig von den väterlichen Interessen. Wichtiger als die Quantität ist dabei die Qualität der Zeit mit dem Kind.

Ohne Zeit füreinander keine gute Partnerschaft

Auch in der Partnerschaft verändern sich viele Dinge. Die Zeit füreinander wird immer knapper, die Bedürfnisse des Babys stehen im Vordergrund. Nicht selten Anlass für den Partner, sich vor Fernseher oder Computer zurückzuziehen und manches Mal auch so etwas wie Eifersucht gegenüber dem eigenen Kind zu entwickeln. Um diesem drohenden Auseinanderleben entgegenzuwirken, sollten gezielt Zeiten zu zweit eingeplant werden – ohne (auch schlafendes) Kind. Das bedeutet, dass zeitgerecht Babysitter eingeschleust werden sollten, die Ihr Vertrauen genießen und mit dem Kind vertraut sind. Zeit füreinander ist wohl neben der notwendigen Anerkennung und Wertschätzung gegenüber den Leistungen des/der anderen die wichtigste Voraussetzung für eine funktionierende Partnerschaft.

Paukerkurse, damit die Dienstprüfung klappt

Um ein paar Euro sattelfest zur Prüfung antreten, die entscheidend für Ihr weiteres Leben sein kann.

Die Hauptgruppe 1 der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten bietet ihren Mitgliedern gegen einen geringen Kostenbeitrag für die bevorstehenden Dienstprüfungen als Lernhilfe mehrtägige Wiederholungskurse, sogenannte „Paukerkurse“, an. Diese finden – je nach Verwendungsgruppe – im Zeitraum zwischen Dienstprüfungskurs und Prüfung jeweils wochentags von 16.30 bis 18.20 Uhr in den Räumen der Verwaltungsakademie, Wien 2., Rotensterngasse 11, statt.

„Paukerkurse“ werden für den

- Kanzleidiens und den technischen Dienst der Verwendungsgruppen C/D,
- Fachverwaltungsdienst,
- Aufstiegslehrgang und den technischen Fachdienst (technischen Verwaltungsdienst) der Verwendungsgruppe B sowie den
- höheren Verwaltungsdienst, den höheren technischen Dienst und den rechtskundigen Dienst der Verwendungsgruppe A

angeboten.

Sagen Sie Ihren KursbetreuerInnen, dass Sie an einer Kurs- teilnahme interessiert sind. Sie erhalten zeitgerecht eine An- meldung für Ihren Wiederholungskurs. Die KurssprecherInnen sammeln die ausgefüllte Anmeldung samt einem geringen Aner- kennungsbeitrag (zwischen 5 und 12 Euro pro KursteilnehmerIn und Kurs) ein und leiten sie gesammelt an das Sekretariat der GdG-Hauptgruppe 1 in der Zelinkagasse 4 weiter.

Weitere Informationen

über die Dienstprüfung sowie die Dienstprüfungskur- se finden Sie auch im Skriptum „Dienstprüfung und Dienstprüfungskurse“ der Verwaltungsakademie un- ter www.intern.magwien.gv.at/mva/programm/kurse/dienstprfg.pdf

Infos auf der Homepage der GdG-FSG
www.fsg-hg1.at/service/paukerkurse/

Kontakt: Andrea Kastner, Sekretariat der GdG-Hauptgruppe 1
Telefon: (01) 4000-83715 (Montag bis Freitag 7.30 bis 15.30 Uhr), E-Mail: andrea.kastner@wien.gv.at

Fußballfieber in den Ferien
für Stars von morgen von 7-14

Hervis
SPORTS FOR LIFE

Star camps
WWW.GDG-KMSFB.AT

Termine+infos
Alle Termine, weitere Informationen und die Möglichkeit zur Anmeldung finden Sie unter:
www.starcamps.at

special
Zu jedem Camp kommt ein Bundesligastar zu Besuch

preise
Tagescamps € 99,-
Nächtigungscamps € 139,-

inklusive ...
... AUSRÜSTUNG!
BALL
T-SHIRT
TRINKFLASCHE
KAPPE

In jedem Bundesland in den Sommerferien

Anmeldungen:
Mo - Fr von 9 bis 14 Uhr unter der Tel.Nr.: 0664/37 43 369
E-Mail: office@starcamps.at, www.starcamps.at



Bild: © Privat

Kreativ und sozial mit den HG 1-Frauen

Einen Kreativclub haben die HG 1-Frauen gegründet, die neben ihrer Arbeit für frauenpolitische Anliegen in ihrer Freizeit ihr handwerkliches Geschick für einen sozialen Zweck zur Verfügung stellen. Holz, Stoff, Keramik, Wolle und viele andere Materialien sind ihre Werkstoffe. Die entstandenen Werke werden verkauft, der Erlös kommt humanitären Zwecken zugute.

Kontakt: Claudia Frank, Telefon: (01) 4000-90917, mobil: 0664 / 523 18 85, E-Mail: claudia.frank@wien.gv.at
Jelka Erika Fröhlich, Telefon: (01) 4000-54023, mobil: 0676 / 8118-54023, E-Mail: jelka.froehlich@wien.gv.at

Frauen kämpfen für Vaterschutzmonat

Vor 100 Jahren fand in Wien die erste Großdemonstration für Frauenrechte statt. 20.000 Menschen, vorwiegend Frauen, traten für ihre Rechte ein. Damals ging es um Anliegen, die für uns heute selbstverständlich sind. Durch den Einsatz von GewerkschafterInnen konnten hart erkämpfte Errungenschaften, wie beispielsweise die Einführung des Frauenwahlrechts, das ArbeitnehmerInnenschutzgesetz, die 40-Stunden-Woche, das Mutterschutzgesetz oder Karenzurlaube im Interesse der Familien mit Kindern durchgesetzt werden. Aktuelle Forderungen sind Vaterschutzmonat unter Fortzahlung der Bezüge, Ausweitung des Berufsschutzes, Entfall der Voraussetzung des gemeinsamen Haushaltes in der Pflegefreistellung sowie Erweiterung der Pflegefreistellung zur Begleitung im Krankenhaus stationär aufgenommener Angehöriger. Eine Großdemonstration am 19. März hat gezeigt, dass es sich lohnt, zeitgemäße Forderungen transparent zu machen, die Öffentlichkeit zu sensibilisieren und ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass die Forderungen der GewerkschafterInnen die Forderungen der ArbeitnehmerInnen sind.

Das schlechte Gewissen spielt immer mit

Mehrere Jahre lang hat Kollegin M.P. neben zwei Kindern im Volksschulalter und einer vollen Berufstätigkeit ihre Schwiegereltern betreut. Personalvertreterin Regina Müller hat mir ihr über ihren Umgang mit den Belastungen gesprochen.

Mehrfachbelastung - was heißt das für Sie?

M.P.: Für mich waren es Kinder und Haushalt, Betreuung der Schwiegereltern und der Job. Gleichgültig, was ich gemacht habe, immer hatte ich ein schlechtes Gewissen: weil die Kinder allein zu Hause waren, während ich mich um die Schwiegereltern kümmerte; weil ich mit den Kindern einen Ausflug machte, obwohl jeden Augenblick irgendwas Dramatisches mit der Schwiegermutter passieren hätte können.

Wie sind Sie persönlich damit umgegangen?

M.P.: Ich habe versucht, trotz der Betreuung der Schwiegermutter möglichst viel Zeit für die Kinder aufzubringen, aber wohl gefühlt habe ich mich dabei nicht. Ich habe damals auf jegliche Zeit für mich selbst verzichtet. Ich konnte mich nie entspannen, nie wirklich ausruhen. Meine Gesundheit leidet noch immer unter den Folgen dieser Langzeitbelastung.

Wie ist sich das mit dem Beruf ausgegangen?

M.P.: Ich habe geglaubt, es ginge, wenn ich Arbeit mit nach Hause nähme. Arbeiten am Wochenende oder in der Früh, wenn der Rest der Familie schläft. Natürlich ist auch Arbeit liegengelassen, wenn meine Kraft am Ende war und die Konzentration nicht mehr ausreicht hat.

Wie hätte man die beruflichen Schwierigkeiten lösen können?

M.P.: Die Möglichkeit, eine ausreichend lange Teilzeitkarenzierung für die Pflege von Angehörigen in Anspruch zu nehmen, weil die Pflegebedürftigkeit meist viel länger dauert als Sterbebegleitung, für die es ja ausreichende Regelungen gibt. Auch hätte ich mir während der Teilzeitarbeit nach der Kinderkarenz mehr Verständnis der KollegInnen gewünscht. Immer wieder ist mehr oder weniger direkt der Vorwurf gekommen, ich würde einen Teil meiner Arbeit auf andere abschieben. Es wäre gut, wenn sich mehrere Teilzeitbeschäftigte eine Stelle wirklich sinnvoll teilen könnten. Natürlich geht das in der Regel bei der Teilzeit zur Betreuung der Kinder nicht, weil sie im Kindergarten und in der Schule eher am Vormittag versorgt sind. Bei der Pflege von Angehörigen ist man mit der Zeiteinteilung aber doch flexibler. Wenn also mehr Leute Teilzeit für die Pflege von Familienmitgliedern machen könnten, wäre das Teilen eines Postens viel leichter!

Gab es auch schöne Momente?

M.P.: Natürlich! Insbesondere dann, wenn die kranke alte Dame einen Moment glücklich war, wenn man gemerkt hat, es hat sie etwas erreicht, es hat etwas gebracht. Und mit den Kindern sowieso!

Gewerkschaftsjugend: 95 % wählten FSG

Vom 28. März bis 1. April 2011 wählten die Lehrlinge der Stadt Wien ihre direkte Jugendvertretung, die Jugendvertrauenspersonen. Gesamt waren 579 Jugendliche wahlberechtigt, von denen 412 (71,15 %) von ihrem Wahlrecht Gebrauch machten. Davon entfielen auf die Liste FSG, die als einzige kandidierte, 94,9 %.

Folgende Jugendvertrauenspersonen wurden gewählt: Nicole Tuschak, 20 Jahre, Bürokauffrau, Raphaela Scharka, 18 Jahre, Bürokauffrau, Abdullah Kale, 19 Jahre, Bautechnischer Zeichner, Stella Ho, 19 Jahre, Bürokauffrau, Melanie Milosevic, 19 Jahre, Bürokauffrau, Nicolai Wohlmuth, 17 Jahre, Gärtner, Louisa Schillhab, 19 Jahre, IT-Technikerin, Manuel Bubak, 17 Jahre, Bürokaufmann, Michael Fuchs, 18 Jahre, Bautechnischer Zeichner, Claudia Pach, 15 Jahre, IT-Technikerin, Selina Hauk, 19 Jahre, Bürokauffrau, Michelle Macheiner, 17 Jahre, Bürokauffrau, Daniela Dongo, 19 Jahre, Bürokauffrau und Jeannine Skof, 17 Jahre, Bürokauffrau.

2. Schulball: Im Dreiviertel- takt durchs WUK

Bereits zum zweiten Mal fand am 19. März im Wiener Werkstätten- und Kulturhaus (WUK) der Schulball der Berufsschule für Verwaltungsberufe Castelligasse unter dem Motto „Maskenball“ statt. An diesem Abend machte das WUK auch als Austragungsort für einen Ball eine gute Figur. Die geladenen Ehrengäste, unter anderem die neue Direktorin der Berufsschule, ließen sich dieses Spektakel nicht entgehen. Musikalisch führte DJ PatLeville durch den Abend und ließ des Öfteren die Tanzfläche erbeben, genauso wie die Mitternachts-einlage, eine Tanzgruppe von AktivTon, welche eine fulminante Tanzshow lieferte. BallkönigInnen wurden eine Lehrerin der Berufsschule und ein Lehrling der Wiener Stadtwerke. Für etwa 150 Schülerinnen und Schüler wurde dieser Abend dank der SchülervertreterInnen der Berufsschule zu einer glanzvollen Ballnacht.



Bild: © lehrling-on-site



Bild: © GdG-KMSfB-Jugend

Arbeit macht frei - zynischer Todesengel

Persönliche Eindrücke einer Studienreise in das ehemalige KZ Auschwitz von GdG-HG 1-Jugendvorsitzender Nicole Tuschak.

Die GdG-KMSfB-Jugend veranstaltete im Februar eine Studienreise in das ehemalige Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz in Polen. Zusammen mit 59 Jugendlichen nahm ich an dieser Reise teil, um dieses Thema aufzuarbeiten und an meine direkte Umgebung weiterzugeben. Zuerst ging es nach Oswiecim (Auschwitz), direkt in die mahnen-den Reste des ehemaligen Konzentrationslagers. „Arbeit macht frei“ lasen wir schaudernd über dem Eingangstor, während es in der Gruppe immer stiller wurde. Wir erfuhren, woher die Gefangenen kamen, warum sie hinter diesen Stacheldrähten landeten und wie sie vegetieren mussten. Im Stammlager 1 ist vieles im Original erhalten. Somit konnten wir grausig „hautnah“ fühlen, welch unvorstellbarer Behandlung die Häftlinge ausgesetzt waren. In der ehemaligen 171 Hektar großen „Vernichtungsfabrik“ Birkenau wurden in die acht mal 30 Meter großen Familienbaracken 400 bis 700 Menschen gepfercht.

An die sogenannte „Judenrampe“ rollten Züge aus ganz Europa. „Todesengel“ Lagerarzt Dr. Josef Mengele bestimmte Frauen, Kinder und alte Menschen sofort für die Gaskammern. Wer von den anderen noch arbeiten konnte, wurde bei schwerster Arbeit langsam getötet.

In der „Dusche“ und in den Krematorien 2 und 3 wurden im Sommer 1944 bis zu 20.000 Menschen pro Tag vergast bzw. verbrannt. In der ehemaligen Desinfektionsstation hängen heute Bilder von Gefangenen. Es waren unschuldig-fröhliche Fotos aus besseren Tagen, wie Hochzeiten oder Geburtstagsfeiern, die den vielen tausend Toten Gesichter gaben. Die Nazimaschinerie brachte sie um, nur weil sie nach damaligen Maßstäben „anders“ waren. Wir müssen alle wissen, was Menschen Menschen antun können, und zusammenstehen, damit sich diese Zeit nicht wiederholt. Doch wenn wir abends den Fernseher einschalten, sehen wir, wie das, wenn auch weit weg, auch heutzutage noch und wieder passiert.

Mäßige Behinderten-einstellungsgesetznovelle

Die Handschrift der Wirtschaft ist unübersehbar. Die Betroffenen bleiben großteils über. Die Bundesregierung hat den Unternehmern und der Wirtschaft mehr als den Rücken gestärkt:

- Die Ausgleichstaxe wurde so gering erhöht, dass sie noch immer aus der Portokasse bezahlbar ist.
- Die Probezeit wurde verlängert (krasser Widerspruch zu den sonst gültigen Probezeiten), wodurch es noch leichter wird, Menschen mit Behinderung wieder loszuwerden.
- Der erhöhte Kündigungsschutz greift erst wesentlich später.
- Die gesundheitlichen Voraussetzungen für die Erreichung eines Feststellungsbescheides wurden dem Stand der modernen Medizin entsprechend angepasst bzw. verschärft. Auch bei Nachuntersuchungen wird nach den neuen Richtlinien bewertet.
- Lediglich die Position der Behindertenvertrauenspersonen wurde durch klarere Formulierungen leicht verbessert. Die totale Gleichstellung mit Betriebsrat bzw. Personalvertretung fehlt noch immer.

Es gibt noch sehr viel Arbeit sowohl für die Politik als auch für engagierte BehindertenvertreterInnen.

Vollblutpolitiker Johann Hatzl (†) war unser Vorbild

Gerade für Menschen mit Behinderung hat sich Johann Hatzl immer „stark“ gemacht. Auch für die gewählten Behindertenvertrauenspersonen und deren Anliegen, Sorgen und Nöte waren seine Ohren immer offen, und er unterstützte, wo immer er konnte. Von seinem enormen Engagement lernte auch ich persönlich sehr viel.

Als Behindertenvertreter werden wir ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren. Persönlich verliere ich einen Freund, der mir immer unvergessen bleiben wird.

Gerhard-Norbert Ludwig



Das Team der Behindertenvertretung (v.l.n.r.): Gerda Stubenbauer-Schehswendter (Sekretariat), Mag.^a Gabriele Karoh (Behindertensprecher-Stellvertreterin), Gerhard-Norbert Ludwig (Behindertensprecher) und Gottfried Maier (Behindertensprecher-Stellvertreter)

Lieblös: Gefährliche Partnersuche per Web

Gerade, wenn einem Glück, Liebe und Zärtlichkeit nicht in die Wiege gelegt sind, ist die Sehnsucht danach groß. Das machen sich dunkle Gestalten oft zunutze. Zurück bleiben traumatisierte Frauen.

In letzter Zeit häufen sich leider lockende Angebote auf Partnerbörseseiten, die jungen, naiven Frauen insbesondere mit psychischen und geistigen Defiziten vorgaukeln, der Traumpartner sei zum Greifen nah. Allzuerst wird Liebesgeflüster von Unbekannten für bare Münze angenommen. Betroffene fühlen sich wie im siebenten Himmel. In dieser erwartungsvollen Atmosphäre fällt manchen Frauen nicht auf, dass die vereinbarten Dates oft am späten Abend stattfinden, teilweise nicht einmal in einem Lokal, sondern auf der Straße.

Ohne nachzudenken, geben die Verliebten Telefonnummern, genaue Wohnadresse und Daten der Familie und von Freunden sowie sehr persönliche Informationen preis. Bereits nach sehr kurzer Zeit werden die netten Partner in die Wohnung mitgenommen (oft ohne Wissen der Angehörigen). Die Folgen sind fatal: Vergewaltigungen, Diebstähle, Raub mit und ohne Gewalt sind zur von vielen erlebten Realität geworden.

Am ärmsten sind die Vergewaltigungsopfer, die auch noch schwanger werden. Sie tragen ein schweres Trauma davon, unter dem sie oft das ganze Leben zu leiden haben. Mit Kummer und Leid bezahlen diese Frauen dafür, dass nicht alle Menschen so gut, lieb und nett sind, wie sie vorspielen.

Wenn bereits etwas passiert ist, ist die sofortige Anzeige bei der Polizei sowie das Aufsuchen eines Krankenhauses unbedingt erforderlich. Auch wenn es großer Überwindung bedarf, über das Erlebte zu sprechen, ist es wichtig, damit die Polizei diese Verbrecher fangen kann.

Die Behindertenvertretung steht auch in dieser sehr heiklen und sensiblen Angelegenheit gerne mit Rat und Tat zur Verfügung.

Gerhard-Norbert Ludwig

Büro der Behindertenvertretung der Bediensteten der Stadt
Wien: Gerhard-Norbert Ludwig, Mag.^a Gabriele Karoh und
Gottfried Maier sowie Gerda Stubenbauer-Schehswendter
(Sekretariat) 20., Brigittaplatz 10/P/11
Montag bis Freitag 8 bis 15 Uhr und gegen Voranmeldung
Telefon: (01) 4000-20831, Fax: (01) 4000-99-20832
E-Mail: behinderte@hg1.wien.gv.at

Veranstaltungen

Umbau im Club FREE beginnt diesen Sommer

Die Jahre hinterließen auch im Club FREE ihre Spuren. Deshalb wird er ab dem heurigen Sommer generalsaniert und dabei sowohl technisch als auch optisch auf den neuesten Stand gebracht. Keinen Moment zu früh, denn seit 1996 fanden keine großen Modernisierungen mehr statt. Jetzt wird alles - von der Musikanlage über die komplette Lichtanlage im großen Saal bis hin zu den Barhockern - erneuert. Im Herbst starten wir dann wieder mit einem Re-Opening in eine neue Ära des Club FREE. www.clubfree.at

Modeschule: Laufsteg in der Ruhmeshalle

Der Catwalk in einer der schönsten Wiener Locations war im April der passende Rahmen für die Modenschau der Fachschule für Mode der Stadt Wien in der Siebeneichengasse. Mehr als 230 Gäste waren zu der Veranstaltung gekommen, die unter dem Motto „Inspiration - Intuition und Eingebung“ stand. Wie die großen, professionellen Models schwebten die Schülerinnen in gigantischen Roben und beeindruckenden Stoffen über den Laufsteg.

www.mode-7e.at



Bild: © Modeschule Siebeneichengasse

Donauinselfest: Schon zum 28. Mal

Das heurige Donauinselfest findet vom 24. bis 26. Juni statt. Auf insgesamt 4,5 km Festgelände ist mit 18 verschiedenen Themeninseln für jeden Besucher garantiert etwas dabei! Ob Rock, Pop, Alternativ, Indie, Punk, HipHop, Oldies, Electro, Schlager, Volksmusik, Kabarett oder Lesungen - um die 2.000 KünstlerInnen sorgen mit über 600 Stunden Programm für jede Menge Partystimmung und garantieren unvergessliche Momente und grenzenloses Summerfeeling.

Zu einem der Herzstücke des jährlichen Donauinselfestes wurde inzwischen die sogenannte Arbeitsweltinsel.

Dort präsentiert sich die Wiener FSG vor einem Millionenpublikum.

www.2011.donauinselfest.at

Grafenegger Sommerkonzerte für Musikgourmets

Zu einem Fixpunkt in den Kalendern von Musikliebhabern an besonderen Veranstaltungsorten ist bereits der Grafenegger Musik-Sommer geworden. Das Auftaktkonzert des Musik-Festivals bestreiten am 19. August im „Wolkenturm“ die Niederösterreichischen Tonkünstler. www.grafenegger.at

Wien ist heuer Zentrum des Sports

Die American-Football-Weltmeisterschaft (15. und 16. Juli, Ernst-Happel-Stadion), die Volleyball-Europameisterschaft (Finalspiele am 18. September in Wien) und die Makkabiade (5. bis 13. Juli, 19 Disziplinen von Basketball, Fechten, Schach und Feldhockey bis hin zu Bowling, Fußball und Tennis) finden heuer in Wien statt.

Veranstaltungen der Wiener Stadtgärten

Blumengärten Hirschstetten

Bis 16. Oktober jeweils Donnerstag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr: „Grüne Urlaubstage“ (Florarium, Rosarium, Palmenhaus, Bauernhof)

9. bis 11. September: „TCM-Tage“

Mitte Oktober bis Mitte Mai jeweils Donnerstag und Sonntag

10 bis 18 Uhr: „Grüne Tropentage“ (Palmenhaus)

24. bis 25. September: „Wild - Obst - Fest“ - Köstlichkeiten der Natur

Schulgarten Kagran

Bis Oktober jeden ersten Donnerstag im Monat, 10 bis 18 Uhr: „Grüne Erlebnistage“

Im Juli und August Montag bis Mittwoch 10 bis 18 Uhr: „Grüne Urlaubstage“

7. Juli: Der Pflanzendoktor - Schädlinge und Nützlinge

4. August: Der Pflanzendoktor - Unkraut oder Wildkraut?

1. September: Obst - Reiche Ernte durch den richtigen Schnitt

6. Oktober: Holz - Ein Baustoff der Natur

Österreichisches Gartenbaumuseum

Ganzjährig: (außer an Feiertagen) Montag bis Freitag 8 bis 14 Uhr; Führungen nach Voranmeldung

1. Oktober: Die lange Nacht im Gartenbaumuseum

Nähere Infos zu allen Veranstaltungen: Telefon: (01) 4000-8042

Sommerfest der MA 40 auf dem KSV-Platz

Die FSG in der MA 40 veranstaltet am 17. Juni ab 16 Uhr ihr FSG-Sommerfest im KSV - Sport- und Seminarzentrum im Prater.

Wieder Grätzlfest vor dem ADV-Haus

Am 31. August ab 15.30 Uhr findet vor dem Amtshaus der MA 14 das 4. Grätzlfest des DA 101 (MD und MA 14) statt.



Grilltipps der Lebensmitteluntersuchungsanstalt

- Fleisch möglichst kurzfristig vor dem geplanten Grillfest einkaufen.
- Achten Sie auf das angegebene Mindesthaltbarkeits- oder Verbrauchsdatum bei verpackten Fleischwaren.
- Zum Marinieren verwenden Sie Oliven- und Rapsöl – auf Grund ihrer Zusammensetzung sind sie zum Grillen besonders geeignet. Wer exotisch grillen will, sollte Erdnuss- oder Traubenkernöl versuchen.
- Fleisch am Vortag marinieren und, wenn überhaupt, erst unmittelbar vor dem Grillen salzen. Frische Kräuter erst nach dem Grillen aufstreuen – Verbrennen sonst beim Grillen.
- Grillfleisch so lange wie möglich gekühlt lagern. Schützen Sie das Grillgut zusätzlich vor unliebsamen Insekten und sonstigen Verunreinigungen mit Haushalts- oder Alufolie.
- Zum Wenden des Grillfleisches verwenden Sie eine Grillzange und keine Gabel – sonst tritt Fleischsaft aus, das Fleisch schmeckt fade und wird trocken.
- Grillfleisch nach dem Grillen kurz rasten lassen, das Fleisch schmeckt dann saftiger, weil beim Schneiden weniger Saft austritt.
- Die richtige Temperatur beim Grillen ist erreicht, wenn die Holzkohle eine weiße Glut bildet. Das dauert circa eine halbe Stunde.

Online-Grillplatz-Reservierung für die Donauinsel: <http://www.wien.gv.at/amtshelfer/umwelt/wasserbau/donauinsel/grillplatzreservierung.html>

Mein Lieblingslokal

Der Prilisauer in Hütteldorf für Bierliebhaber

Typisches Wiener Vorstadtgasthaus seit 129 Jahren.

Etwa fünf Minuten von der U4-Endstation Hütteldorf entfernt, liegt in der Linzer Straße 423 das Gasthaus Prilisauer. Wer die klassische Wiener Küche, kombiniert mit saisonalen Spezialitäten, schätzt, ist im richtigen Lokal.

Besonders hervorheben möchte ich das recht umfangreiche Getränkeangebot. Für die Bierliebhaber gibt es vier verschiedene Biersorten, die frisch vom Fass gezapft werden, darunter auch ein Budweiser, das an das Schweizerhaus erinnert.

Aber auch weinmäßig hat der Prilisauer einiges zu bieten. Eine vernünftige Anzahl an Weinen wird auch glasweise offeriert. Eine gut gestreute Auswahl österreichischer Bouteillen ergänzt das Angebot. Reservierung würde ich in jedem Fall empfehlen. Vielleicht kombinieren Sie den Besuch mit einem Ausflug in den Wienerwald oder mit dem Besuch eines Fußballspiels im Hanappstadion.

✉ gerhard.heczko@wien.gv.at

www.prilisauer.at, Montag Ruhetag, Telefon: (01) 979 32 28



Bild: © Gerhard Heczko

Bewertung

Küche	29 (von 35)	Keller	9 (von 10)
Service	14 (von 15)	Atmosphäre	13 (von 15)
Preis/Wert	18 (von 20)	Familie	5 (von 5)

Insgesamt 88 Punkte (von 100 möglichen)

2. Landesmeisterschaft im Badminton der GdG Hauptgruppe 1

Am 19. März fanden traditionell im Sportcenter MaXX 21 die 2. Wiener Landesmeisterschaften der GdG-KMSfB im Badminton statt. Die Begrüßung und Eröffnung um 8:30 Uhr erfolgte durch den Turnierleiter Andreas Kaschan. Teilnahmeberechtigt waren unsere Gewerkschaftsmitglieder der Landesgruppe Wien. So wie bei der 1. Landesmeisterschaft gab es wieder fünf Bewerbe: Herren Einzel, Damen Einzel, Herren Doppel, Damen Doppel und Mix Doppel, in denen der jeweilige Landesmeister gekürt wurde. Der Mannschaftsbewerb war wieder einmal der krönende Abschluss dieser 2. Landesmeisterschaft. In der Technischen Leitung waren neben Andreas Kaschan, der auch die Gesamtleitung innehatte, Andreas Jellen (HG 2) und Michael Benda (HG 1) tätig. Gespielt wurde nach den ÖBV-Regeln. Die spannenden, teilweise hochklassigen Partien waren für die Spieler, die im Einzel und Doppel antraten, sehr kräfteaufwendend. Die Hauptgruppe 1 erreichte wieder einmal einige Spitzenplätze und durch Augustine Spitzer sogar den Landesmeistertitel im Damen Einzel. In der Mannschaftswertung belegte die Hauptgruppe 1 hinter der HG 2 den 2. Platz. Die Sieger wurden durch die Sportreferenten Günther Koch (HG 4) und Karl Glössl (HG 6) sowie Turnierleiter Andreas Kaschan geehrt.



Bild: © KSV

stehend von links: Augustine Spitzer, Michael Benda, Manuela Löffler-Leeb, Ludwig Kainz
hockend von links: Sportreferent Stellvertreter Andreas Kaschan, Martin Ebner, Leopold Plank, Markus Möth

Neue Blüte bei Tennismeisterschaft

Der Sportbetrieb hat sich in der letzten Periode wieder ausgeweitet. Tennis erlebt in Form einer Mannschaftsmeisterschaft eine neue Blüte. Ebenfalls ist ein Aufwärtstrend bei der Badmintonmannschaftsmeisterschaft und -turnieren zu beobachten. Einen besonderen Hype erlebt der Kegelsport, der bei den Damen und Herren sowie beim Nachwuchs immer mehr Platzierungen im Spitzenfeld verbuchen konnte und in der höchsten österreichischen Liga spielt. Erfolgreich war der HG1-Sport beim Laufen, den (Hallen-)Fußball-, den Ski- und Kegelmeisterschaften.

Fußballfieber für Jugendliche in den Ferien

Vom 18. Juli 2011 bis 22. Juli 2011 und vom 29. August 2011 bis 2. September 2011 finden auf der KSV-Anlage Fußballcamps für 7- bis 14-Jährige statt. Nähere Informationen und Anmeldungen unter www.star camps.at (siehe auch Seite 24).

Weitere Infos

www.hauptgruppe1-sport.at

Alle SiegerInnen der 2. Landesmeisterschaft im Badminton auf einen Blick:

Herren Einzel: 1. Platz: Yang Hsiao-Yu (HG 2); 2. Platz: Wolfgang Sauer (HG 4); 3. Platz: Leopold Plank (HG 1), Markus Möth (HG 1); 5. Platz: Richard Bauer (HG 6); 6. Platz: Alexander Feuchtinger (HG 2); 7. Platz: Robert Mangst (HG 5); 8. Platz: Johannes Böhnel (HG 7); 9. Platz: Fredi Strommer (HG 5); 10. Platz: Venelin Eftimov (HG 4); 11. Platz: Gerhard Hauer (HG 7); 12. Platz: Wolfgang Greiner (HG 6)

Damen Einzel: 1. Platz: Augustine Spitzer (HG 1); 2. Platz: Erika Raser (HG 2); 3. Platz: Aniamma Kurinjimala; 3. Platz: Manuela Löffler-Leeb (HG 1);

Herren Doppel: 1. Platz: Shelly Andookalayil / Yu-Yang Hsiao (HG 2); 2. Platz: Fredi Strommer / Robert Mangs (HG 5); 3. Platz: Martin Ebner / Ludwig Kainz (HG 1), Wolfgang Sauer / Eftimov Venelin (HG 4); 5. Platz: Richard Bauer / Wolfgang Greiner (HG 6); 6. Platz: Ivan Turkalj / Hannes Böhnel (HG 7)

Damen Doppel: 1. Platz: Aniamma Kurinjimala / Erika Raser (HG 2); 2. Platz: Augustine Spitzer / Manuela Löffler-Leeb (HG 1)

Mix Doppel: 1. Platz: Shelly Andookalayil / Aniamma Kurinjimala (HG 2); 2. Platz: Ludwig Kainz / Augustine Spitzer (HG 1)

Mannschaftswertung: 1. Platz: HG 2 (66 Punkte); 2. Platz: HG 1 (62 Punkte); 3. Platz: HG 4 (25 Punkte); 4. Platz: HG 5 (20 Punkte); 5. Platz: HG 6 (17 Punkte); 6. Platz: HG 7 (14 Punkte)

Sportreferentenbewerb: 1. Platz: Andreas Kaschan (HG 1); 2. Platz: Günther Koch (HG 4); 3. Platz: Karl Glössl (HG 6)

Schlaue Köpfe sind bei der Gewerkschaft

Sportliche Frauen

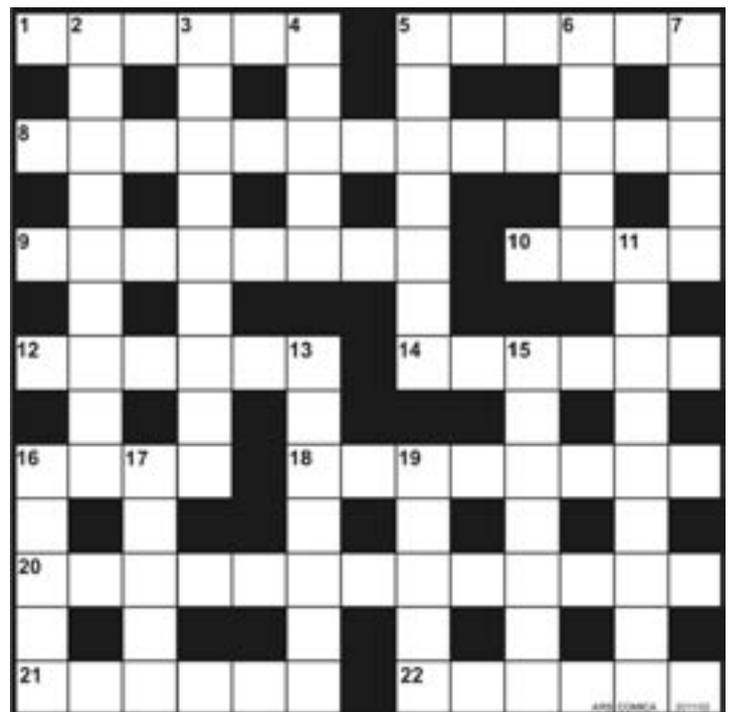
In der Hauptgruppe 1 wird sportliche Betätigung groß geschrieben. Acht Frauen aus verschiedenen Abteilungen treffen sich jeden Mittwoch zum gemeinsamen Lauftraining. Bei einigen Teambewerben konnten sie schon beachtenswerte Platzierungen einlaufen. Finden Sie anhand der Hinweise heraus, aus welchem Wiener Gemeindebezirk jede dieser Sportlerinnen kommt.

- Alina steht zwei Plätze links von der Läuferin aus Floridsdorf.
- Die Läuferin aus Ottakring befindet sich direkt rechts von Jasmin und direkt links von der Sportlerin aus Hernals.
- Die Läuferin aus Penzing steht auf Platz G.
- Barbie befindet sich irgendwo links von der Läuferin aus Währing.
- Priscilla steht direkt links von Nathalie.
- Ramonas Platz hat den Kennbuchstaben B.
- Dora, die in Donaustadt wohnt, steht direkt links von Lucille und direkt rechts von der Sportlerin aus Brigittenau.
- Die Läuferin aus Floridsdorf befindet sich entweder fünf Plätze links oder fünf Plätze rechts von der Läuferin, die in der Josefstadt wohnt.

Namen: Alina, Barbie, Dora, Jasmin, Lucille, Nathalie, Priscilla, Ramona

Bezirke: Brigittenau, Donaustadt, Floridsdorf, Hernals, Josefstadt, Ottakring, Penzing, Währing

Gekreuztes Worträtsel



Waagrecht: 1 weibl. Figur in „Die Zauberflöte“ 5 ital. Gedichtform, Klanggedicht 8 unterwürfiger Ehemann 9 keine sichtbaren Himmelskörper in der Nacht 10 Kohleprodukt, Straßenbelag 12 Entgelt für Angestellte 14 schottisches Seeungeheuer 16 asymmetrischer, digitaler Teilnehmer-Anschluss (engl. Abkürzung) 18 Strom in Südamerika 20 Zuschneidevorlage 21 Künstlernamen von Bernhard Victor Christoph-Carl von Bülow 22 schnuppern (Befehlsform)

Senkrecht: 2 ehemalige Rassentrennung in Südafrika 3 Zeitabstand, Zeitspanne 4 Kernfrucht 5 fein essen 6 Flachland 7 engl. Dynastie und Baustil 11 engl. Königin 13 Abhandlung 15 kurze, kräftige Schläge 16 Ringelkrebse, Kellertier 17 Gruppe, Abteilung 19 Singvogel



MAGISTRART

Das Podium für Kunst & Können im Wiener Magistrat

Wir suchen Gedichte, Kurzgeschichten, Lyrik, Satiren, Fotos, Aquarelle, Zeichnungen, Skulpturen, Keramik, Handarbeit, Kompositionen, Schauspiel, Tanz, Artistik – also alles, was Kunst & Können zu bieten haben.

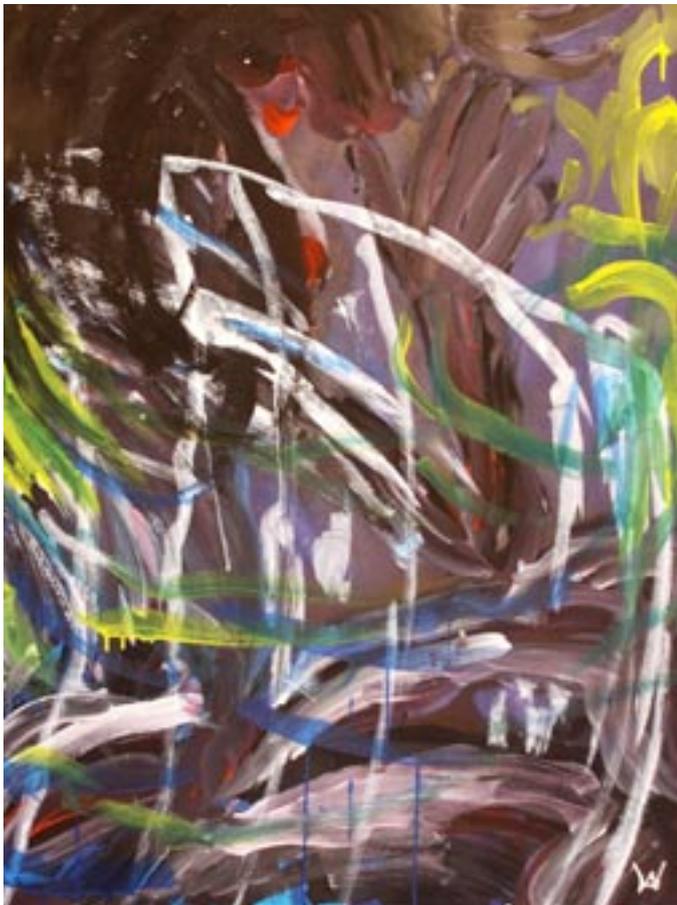
Wenn Sie eine kreative Mitarbeiterin oder ein kreativer Mitarbeiter sind, schreiben Sie uns, und vielleicht sind dann Ihre Werke demnächst auf dieser Seite. Mit Ihrer Einsendung sind Sie mit einer honorarfreien Veröffentlichung in der Zeitschrift „teamwork“ sowie auf www.fsg-hg1.at einverstanden.

Die Beschreibung Ihrer Arbeit und die Kontaktdaten sollten als Word-Dokument übermittelt werden. Die angehängten, aber nicht ins Word-Dokument eingebauten Fotos in den Formaten *.jpg oder *.tif sollten max. 800 x 600 Pixel, Auflösung mindestens 72 dpi, haben.

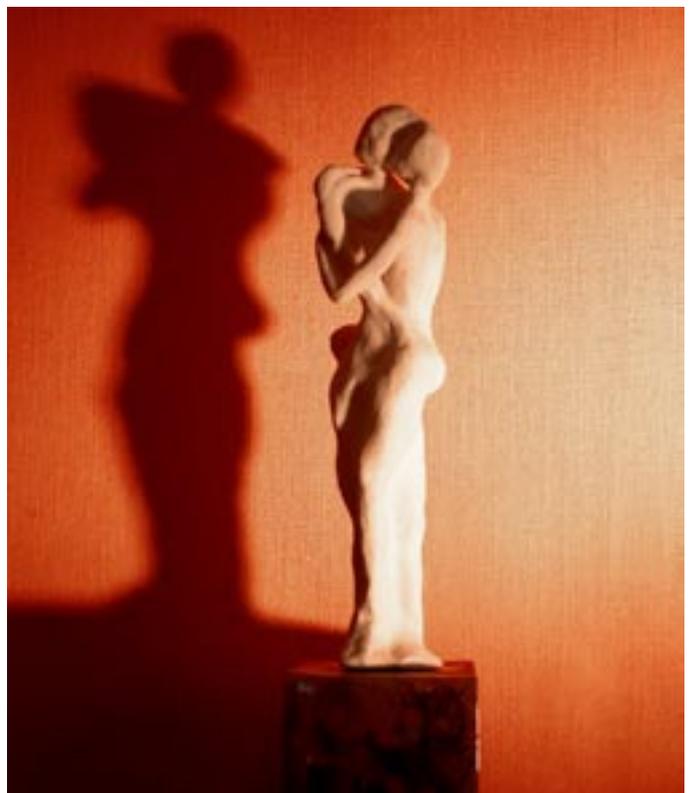
Kontaktadresse: magistrART@hg1.at



„**Katzenhausen**“ – Andrew Simon, MA 8
Aquarell, 30 X 30 cm, andrew.simon@wien.gv.at



„**Träumen**“ – Mag. Andreas Walch, UBSB
Acryl auf Leinwand, 80 x 100 cm, andreas.walch@wien.gv.at



„**Die Umarmung**“ – Georg Wielander, MA 11, dzt. Karenz
Weißer Ton, 40 cm, anke.wielander@wien.gv.at

EXKLUSIV FÜR MITARBEITER/INNEN DER GEMEINDE WIEN!

Holen Sie sich die **BetriebsserviceCard** und profitieren Sie von den Vorteilsprodukten mit Sonderkonditionen:

Vorteils BZK-Kredit

in nur 10 Minuten zum Geld
Kredithöhe ab € 4.000,- bis € 75.000,-
individuelle Laufzeiten bis zu 120 Monate
variable Verzinsung entsprechend Ihrer Bonität

Vorteilskonto

gratis: Kontoführung
* bei Erreichen des Durchschnittssaldos von € 880,-/Quartal, sonst € 8,-/Quartal
gratis: Maestro-Karte
gratis: Internet-Banking
gratis: Einrichtung von Dauer- und Einziehungsaufträgen
gratis: 30 automatisierte Buchungen/Quartal

BAWAG TopCard mit Betriebsrat-Sonderkonditionen

Sparguthaben täglich fällig
Jahresentgelt gratis (kein Kontoführungsentgelt)
bei Bankomaten österreichweit behebbar

ATTRAKTIVE
ZINSEN



€ 0,-*



Nehmen Sie die BetriebsserviceCard bei Ihrem nächsten Besuch in einer BAWAG- oder Postfiliale mit, denn die attraktiven Vorteilsprodukte mit Sonderkonditionen erhalten Sie nur nach Vorlage der Karte.



Nähere Informationen erhalten Sie bei
Ihrem persönlichen Ansprechpartner:

Andreas Riffnaler

Telefon 0676 / 8998 810 34
andreas.riffnaler@bawagpsk.com

www.betriebsservice.at

**BAWAG
PSK
Betriebsservice**

Vermischtes

● Als „Gewerkschaft 2.0“ wird das neue Office Leaks (www.officeleaks.com) bezeichnet. Auf der englischsprachigen Site soll man alles anonym hinterlassen können, was einem am Arbeitgeber nicht gefällt. Bemerkenswert die endlos langen Nutzungsregeln. Ob Whistleblower's Office Leaks auch Gehälter verhandeln, Rechtsschutz bieten und für die Fortbildung der UserInnen sorgen wird, ist in dem Bericht nicht zu finden.

● Der Ausbau der Instrumental- und Orchesterklassen, Bands, Tanzklassen, Vokalklassen und des Kindermusiktheaters an den Musik- und Singschulen der Stadt Wien (90 Standorte, 11.000 Kinder) stellt sicher, dass der musikalische Nachwuchs in Wien auf breiter Basis entdeckt, entwickelt und gefördert wird. (www.musikundsingschule.wien.at/)

● In der Embelgasse 46-48 soll in den nächsten Jahren eine neue, moderne Berufsschule für kaufmännische Lehrlinge der Stadt Wien entstehen. Dorthin wird dann die derzeitige Berufsschule Castellgasse übersiedeln. Für das architektonische Konzept hat die Stadt einen EU-weiten Wettbewerb ausgeschrieben, dessen Sieger die „AllesWirdGut Architektur ZT GmbH“ wurde.

● 50.000 Todesopfer fordern alljährlich allein in Wien die spiegelblanken Scheiben an Gebäuden. Woher sollen die Vögel auch wissen, welche Gefahren ihnen drohen, nur damit wir den Durchblick haben. „Nur auf der Außenseite vollflächig markierte Glasflächen werden als Hindernis erkannt. Schon drei Millimeter breite, waagrechte schwarze Streifen in drei Zentimetern Abstand verhindern die Kollision. Die Zwischenräume dürfen aber bei keinem Muster größer als zehn Zentimeter sein“, empfiehlt Wilfried Doppler, Experte der Wiener Umweltschutzgesellschaft.

wua-wien.at/home/naturschutz-und-stadtoekologie/vogelanprall-an-glasflaechen/
Infoblatt gegen geringen Kostenbeitrag unter 01 / 803 32 32 anfordern

● Unter der Choreografie der Tanzschule Heidenreich fand am 8. März in den Festsälen des Rathauses der Ball der Wiener Berufsfeuerwehr statt.

Auflösungen von Seite 31:

Sportliche Frauen: Platz A: Jasmin aus Josefsstadt, Platz B: Ramona aus Ottakring, Platz C: Barbile aus Hernals, Platz D: Allna aus Brigittenau, Platz E: Dora aus Donaustadt, Platz F: Lucille aus Floridsdorf, Platz G: Priscilla aus Penzing, Platz H: Nathalie aus Währing.
Gekuztes Worträtsel: Waagrechte: 1 PAMINIA 5 SONETT 8 PANTOFFELHELD, 9 STERILLOS 10 TEER 12 GEHALT 14 NESSIE 16 ADSL 18 AMAZONAS 20 SCHNITTMUSTER 21 LORLOT 22 RIECHE Senkrechte: 2 APARTHEID 3 INTERVALL 4 APFEL 5 SPEISEN 6 EBENE 7 TUDOR 11 ELIZABETH 13 TRAKTAT 15 STOESE 16 ASSEL 17 SCHAR 19 AMMER



Hitzetipps von Wiener Berufsrettung und KAV

- Viel trinken - mindestens zwei Liter Flüssigkeit: Beim Schwitzen gehen Salze und Mineralstoffe verloren. Achten Sie auf regelmäßige Flüssigkeitszufuhr, am besten ein kohlenstoffarmes Wasser, Leitungswasser, verdünnte Obst- und Gemüsesäfte oder ungesüßten Tee (Früchtetee, Grüntee, Kräutertee). Kaffee und schwarzer Tee sollten nur in geringen Mengen zu sich genommen werden. Vermeiden Sie Alkohol und eiskalte Getränke.
- Leichte Kost statt fette Speisen: Ersetzen Sie Fleischgerichte durch Fisch, Gemüse, Obst und Salate. Auch Milchprodukte, wie Joghurt und Buttermilch, sorgen für Erfrischung. Verzichten Sie auf Süßes, denn Zucker dehydriert den Körper zusätzlich.
- Kühlung durch richtige Kleidung: Helle, leichte und weite Kleidung - im Idealfall aus Naturfasern - leitet Hitze und Feuchtigkeit gut nach außen. Schützen Sie sich durch eine Kopfbedeckung und vergessen Sie nicht auf die Sonnenschutzcreme!
- Rasche Abkühlung für zwischendurch: Die schnellste Methode für ein wenig Abkühlung ist, Handgelenke und Unterarme ein paar Minuten unter fließendes kühles Wasser zu halten. Kühle Fußbäder erfrischen ebenso wie ein feuchtes Tuch im Nacken oder auf der Stirn.
- Vermeiden Sie starke körperliche Anstrengung. Ihr Körper ist an heißen Tagen weniger belastbar als sonst. Anstrengende Tätigkeiten oder sportliche Aktivitäten sollten auf die frühen Morgenstunden oder auf den späten Abend verschoben werden.



Gewerkschaft sicherte Dach überm Kopf

Zuerst forderte eine lebensbedrohende Krankheit des Sohnes ihren Tribut, dann hätte die Wohnung unter der Schuldenlast verlorengehen können. Das blieb der Kollegin dank Gewerkschaftshilfe erspart.

Eines Tages stand sie fest: Die Diagnose lautete auf HIV positiv. Die schreckliche Krankheit, aus der es keinen Ausweg gibt, hatte zugeschlagen. Es folgten aufwändige Therapien, viele Krankenhausaufenthalte, Arbeitsunfähigkeit und schließlich völlige Pflegebedürftigkeit. Dem eigenen Sohn beim Sterben zuschauen zu müssen gehört wohl zum Schlimmsten, was einer Mutter passieren kann. Sie zog in seine Wohnung, um immer bei ihm sein zu können, um Hilfe und Stütze geben zu können. Die Kollegin ging bis an ihre Grenzen, überschritt sie bis zur Selbstaufgabe. Und musste schließlich dennoch akzeptieren, dass ihr Sohn, vor dem noch so viel Lebenszeit liegen hätte können, eines Tages den letzten Atemzug aus seiner schwachen Lunge entließ. Das hätte wohl schon für die begrenzte Kraft gereicht, die einem Menschen zur Verfügung steht. Indes stellte sich heraus, dass der junge Mann längst keine Miete mehr bezahlt hatte. Folge war die Räumungsklage. Die völlig ausgebrannte, mit Burn-out geschlagene Kollegin mit knappem Krankengeld wandte sich über ihren örtlichen Personalvertreter an die Hauptgruppe 1, die den Mietrückstand beglich und der Mutter wenigstens diesen Kummer nehmen konnte. Hauptgruppe 1-Vorsitzender-Stellvertreter Michael Kerschbaumer: „Um in solch dramatischen Situation schnell und unbürokratisch helfen zu können, greifen wir auf das Arnold-Karner-Notfallswerk zurück.“

Arnold-Karner-Notfallswerk

p.A. Gewerkschaft der Gemeindebediensteten
 Hauptgruppe 1
 1010 Wien, Zelinkagasse 4, Telefon: (01) 4000-83711
 (Michael Kerschbaumer)

Urlaub ohne Angriff aufs Spargbuch

Das klappt ja vorzüglich: Die Idee, nicht ganz so gut situierten KollegInnen ein paar schöne Urlaubstage zu einem erschwinglichen Preis zu ermöglichen, ist auf einen fruchtbaren Boden gefallen. Auch jetzt und bis zum Herbst stehen Apartments in Grado und Lignano zur Verfügung, also in einer der beliebtesten Urlaubsgegenden. „Am Sand sein“, was man wohl nach einem Arbeitsjahr und vor dem Urlaub sein kann, bekommt dort eine ganz andere Bedeutung.


Bild: © Wikipedia/Schimaro

Nähere Auskünfte über alle Urlaubsangebote und Reservierung:
 Beate Orou, Telefon: (01) 4000-83714
 E-Mail: beate.orou@wien.gv.at

Wenn wir zusammenhalten, schaffen wir's

Das „Märchenland“ gibt es wirklich, und es ist nicht auf eine Postadresse reduziert. Es befindet sich dort, wo Menschen für Menschen da sind.

In meiner Dienststelle bereite ich die Wahlen vor: Gemeinderat, Landtag, Bezirksvertretung, Bundespräsident und auch die vielen Abstimmungsangebote der direkten Demokratie. Stimmzettel, Wahlkarten, Logistik im Wahllokal und vieles andere müssen vorbereitet sein, ehe die ersten BürgerInnen vor der Wahlurne stehen. In unserem Team arbeiten wir gründlich und wohlüberlegt, damit alles perfekt funktioniert. Was planbar ist, bereiten wir vor.

Ich arbeite auch an einem Integrationsprojekt für Behinderte, dem „Märchenland“ in der Raffaelgasse, wo Behinderte und Nichtbehinderte gemeinsam ihren Spaß haben. Schön zu sehen, wie das funktioniert. Spaß macht mir auch meine Aufgabe als Trainer und Jugendleiter des SC Wollers. Gezielte Vorbereitung bringt meine Mannschaft weiter.

Das Leben ist nicht immer planbar. Das weiß ich als Personalvertreter in der MA 62, wo ich immer wieder KollegInnen in schwierigen Situationen helfen kann. Dass es im Leben immer wieder unerwartete Ereignisse gibt, weiß ich auch als Familienvater von drei Kindern. Das vierte erwarten wir im Herbst. Auch ich musste schon sehr schwere Schicksalsschläge einstecken und war froh, dass mir die Gewerkschaft finanziell unter die Arme gegriffen hat.

Gut, dass es die Gewerkschaft gibt. Gut, dass ich Gewerkschaftsmitglied bin.

Andreas Fitzthum



Bild: © Richard Andraschko

teamwork

Nr. 02/2011

Sponsoring-Post

Verlagspostamt 1010 Wien

Zulassungsnummer

GZ02Z030516S

DVR: 0046655